Einzel-Nummer 5 Pfennige.

Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pfg. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.92, wo keine Post am Orte, Mk. 3.34.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Anzeigenpreis beträgt für die einspaltige Colonelzeile oder deren Raum 30 Pfg. Auswärtige Inserate 40 Pfg. Doppelzeile unter Text 1 Mk. Inf. für Arbeitsmarkt, Vereins- u. Versamml.-Anzeigen 15 Pfg. Familien-Nachrichten 20 Pfg. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 219. Breslau, Montag, den 20. September 1915. 26. Jahrgang.

Wilna, die zehntgrößte Stadt!

Ein neuer Kriegsschauplatz?

Der neue russische Oberbefehlshaber Seine Kaiserliche Majestät Nikolaus hat den ersten großen Sieg errungen — er hat Wilna, die zehntgrößte russische Stadt an die deutschen Truppen verloren. „Ich bin davon überzeugt, daß Ihr von dem Zeitpunkt an, an dem der Zar Euch führt, neue beispiellose Taten vollführen werdet." Mit diesen hochtrabenden, vielleicht höhnisch grinsenden Worten hatte sich der blutbefleckte Großfürst von dem Reste seiner grausam zur Schlachtbank geführten Truppen verabschiedet. Hat er vielleicht genauer als der neue Kommandeur gewußt, in welchem Zustande und mit welchen Zukunfts-Aussichten er seine Armee dem „kaiserlichen Herrn" übergab? Nach einigen Scheinerfolgen gegenüber den Oesterreichern in Galizien und Wolhynien, die der geschickten Zusammenfassung von Truppen unter dem Kommando des Generals Iwanow zu danken sind, der Galizien schon einmal erobert hatte, geht der Rückzug auf fünf Sechsteln der Riesenfront ohne Aufenthalt weiter und als erste Frucht im neuen Regime fällt Wilna in deutsche Hand! Schlicht und ohne große Worte zu machen vermeldet es die oberste Heeresleitung. Man stelle sich demgegenüber vor, eine deutsche Stadt von etwa 190—200 000 Einwohnern, also etwa Danzig oder Dortmund fielen in feindliche Hände — welchen Lärm würden die Sieger schlagen! Wir haben es ja an Lemberg mit seinen 206 000 Einwohnern erlebt. Und doch bedeutet eine Stadt von der Größe Wilnas für das städtearme Rußland einen ganz anderen Ausschnitt aus dem Wirtschaftsleben des Reiches, aus seiner Steuerkraft und Menschenkraft. Nehmen wir Petersburg und Moskau als die beiden russischen Millionenstädte vorweg, dann ist die drittgrößte Warschau mit etwa 900 000 Einwohnern in unserem Besitz, ihm folgt Odessa und Kiew, von denen das letztere sich auch schon für bedroht hält. Lodz, die sechsgrößte russische Industriemetropole, das Chemnitz von Polen mit seinen 400 000 Einwohnern, ist fast ein Jahr lang von den Deutschen besetzt, Riga die siebente Stadt mit 350 000 Einwohnern, gilt als stark bedroht und auf Charkow und Saratow folgt dann Wilna, als die zehnte mit knapp 200 000 Einwohnern, das als Generalgouvernements-Hauptstadt, als Militärbezirkshauptort, als wichtiger Eisenbahnknotenpunkt und Industrieort einen großen Stützpunkt Rußlands bildet. Durch die alte Hauptstadt Litauens, in der von 1322—1795 die litauischen Herzöge residierten, geht die Warschau-Petersburger Bahn, die vom Süden her stückweise abgehackt wurde, die Strecke Eydtkuhnen-Wilna, die lange in unserem Besitz ist und die wichtige Linie Wilna-Rowno, welche die Sümpfe durchschneidet und offenbar die meisten Truppen nach dem jetzt so hart umkämpften südlichen Schauplatz geworfen hat. Sie ist jetzt bei Lida besetzt und auch eine weitere Strecke Wilna—Molodetschna—Minsk—Homel ist schon teilweise von deutschen Abteilungen zerschnitten.

Ueberhaupt geht die Verfolgung im ganzen nördlichen Bezirk trotz Herbstwetter und schlechter Gegend mit den besten Erfolgen weiter, man weiß nur nicht bis zu welchem Ziele.

Die Armee Leopold von Bayern ist in der Gegend von Slonim angekommen und nähert sich dem Eisenbahnknotenpunkt Baranowitschi, die Armee Mackensen drängt nördlich Pinsk über den Oginskikanal und südlich auf die Bahn Wilna—Rowno zu weiter vor.

Im Süden beginnt sich die Lage streckenweise zu klären. Erst wichen die Russen vor den deutschen Truppen zurück, dann mußten sie die Stypafront überhaupt aufgeben und sich wieder an den Sereth zurückziehen. Dagegen machen sie jetzt nördlich davon, im wolhynischen Festungsdreieck Fortschritte nach Westen zu, ob der österreichische Rückzug in dieser Gegend auch die Aufgabe von Dubno bedeutet, ist noch nicht zu übersehen.

Auf dem Balkan bereitet sich der neue Kriegsschauplatz immer deutlicher vor. Aus Nisch wird gemeldet: Die bulgarische Regierung veröffentlichte einen Erlaß, durch den die Jahresklasse 1916 unter die Fahnen berufen wird. Aus Sofia wird gemeldet: Die serbischen Truppenbewegungen an der bulgarischen Grenze dauern fort. Alle Grenzposten wurden erheblich verstärkt. Der serbische Generalstab erklärte das Grenzgebiet als Kriegszone.

Wir werden also nun doch mit neuen wichtigen Ereignissen in dieser Wetterecke rechnen müssen.

* * *

Balkanrätsel.

Bukarest, 19. September. Wie in Militärkreisen erzählt wird, besteht der Zweck des Donau-Ausfluges des Königs von Rumänien nach Macin darin, mit dem König von Bulgarien zusammenzutreffen (? ? ?). Der Besuch des Herzogs Johann Albrecht von Mecklenburg wird ebenfalls mit diesem Ausfluge in Zusammenhang gebracht.

Berlin, 18. September. Die „B. Z. am Mittag" berichtet aus Sofia: Außer den zu den Waffen einberufenen mazedonischen Bulgaren, die heute mit klingendem Spiel unter Absingung von Liedern durch die Straßen zogen und begeistert für ein einheitliches Bulgarien demonstrierten, haben sich 20000 mazedonische Flüchtlinge freiwillig gemeldet. Die Mazedonier wollen von einer friedlichen Vereinbarung nichts hören. Die Zahl der Freiwilligen sowie der Linientruppen aus dem mazedonischen Bulgarien dürfte im Falle einer allgemeinen Mobilisierung mindestens 100 000 Mann betragen. Ein großer Teil der Freiwilligen hat bereits an dem Kriege 1912/13 teilgenommen.

Zwei Millionen Türken?

Berlin, 18. September. Das „Berl. Tagebl." veröffentlicht eine Besprechung ihres Mitarbeiters Emil Ludwig mit dem türkischen Kriegsminister Enver Pascha. Dieser hatte deutsche Hilfe vor den Dardanellen. Er betonte, daß man, soweit Deutsche dort seien, mit ihrer Leitung und Leistung zu Lande und zu Wasser sehr zufrieden sei. Auf die Frage, ob nicht ein russischer Vorstoß auf Konstantinopel zu erwarten sei, erwiderte Enver Pascha: Wir sind fertig; sie können kommen, wo sie wollen. Wir haben über zwei Millionen Mann unter den Waffen. Im vorigen Monat hatten wir 1 940 000 Mann. Seitdem sind neue Kadres gebildet worden, so daß wir auf über zwei Millionen gekommen sind; etwa 50 000 Mann unarmierte Armenier und Griechen sind hierbei nicht mitgezählt, auch die jüngsten diesjährigen Mannschaften sind noch nicht dabei.

Die Völkerwanderung in Rußland.

Von Dr. Paul Lensch.

Der jetzige Krieg hat uns ungeheure Ereignisse gebracht, viele, die man in den Zeiten des Friedens nicht für möglich gehalten. Aber das Entsetzlichste, das er uns bietet, ist der Anblick der entvölkerten Westgebiete des russischen Reiches.

Seit dem siegreichen Vorrücken der verbündeten Armeen am Bug, Weichsel und Narew hat die russische Heeresleitung ein System beschlossen und durchgeführt, das darin besteht, die preisgegebenen Dörfer und Städte zu verbrennen, die Ernte zu vernichten, die Brunnen zu verschütten, jede menschliche und tierische Behausung dem Erdboden gleich zu machen, die Bevölkerung aber zwangsweise davonzuführen, weit weg ins endlose Rußland, wo sie irgendwo sich ein Unterkommen suchen möge.

Man stelle sich vor, was das heißt! In der Absicht, dem nachrückenden siegreichen Feinde das Weiterkommen zu erschweren, legt man eine Wüste zwischen die beiden Heereslinien. Und die Bevölkerung des eigenen Landes ist es, deren Boden man zur Einöde verwandelt und die man selber als Bettler ins Elend jagt. In endlosen Zügen, auf grundlosen Wegen, durch Wald, Morast und Heide wandern augenblicklich Millionen unglücklicher Menschen, auf wackeligen Karren, hochgepackt den armseligen Hausrat, mit Weibern und Kindern, in Herbstnebel und Sprühregen dahin. Tausende sterben unterwegs. Andere werden in Eisenbahnen verfrachtet; im plombierten Viehwagen, den sie also auf ihren langsamen stundenlangen Fahrten nicht verlassen können, werden sie abgeschoben. Aber ihre Fahrtausweise gelten nicht für weite Strecken. Aufs neue müssen sie den Kampf um neue Fahrkarten führen; denn die Schalterbeamten wollen auch leben, und wer am meisten zahlen kann, hat Hoffnung, am ersten weitergeschoben zu werden. Jeder betrachtet die Vertriebenen als höchst geeignetes Objekt seiner Bereicherungsgelüste, die letzten mitgenommenen Zehngroschen preßt man ihnen ab. Und wenn sie bis auf den letzten Heller ausgeplündert sind, stoßen sie allenthalben auf feindselige Blicke. Jede Stadtverwaltung sucht die ungebetenen Gäste möglichst schnell wieder los zu werden, jeder Bezirk sie abzuschieben. Sie sind ja nicht Russen, sie sind Fremdvölker, Polen, Litauer, Esthen, auch Letten, deren Sprache man nicht einmal versteht und die auch nicht den richtigen orthodoxen Glauben haben. Nur fort, immer weiter! Familien werden rücksichtslos auseinandergerissen, auf Nimmerwiedersehen. Wer will in dem großen Rußland bei den riesigen Entfernungen und der grenzenlosen Verwirrung dieser kopflosen Flucht den Eltern sagen, wo ihre Kinder geblieben sind, wer den Kindern, wohin die Mutter oder der Vater geraten? —

Und damit nicht genug! Dem Schwarm des Elends und der Verzweiflung folgt als ein düsterer Schatten die Seuche, besonders die Cholera, und fordert ihre Opfer. Was Wunder, wenn die Bauern der Dörfer, durch die der traurige Zug geht, den Flüchtlingen feindselig entgegentreten, die Brunnen verschütten und so den Flüchtlingen nur das faulige Wasser der Lachen in Straße und Wald zum Trinken und Tränken überlassen! Auch die Klöster, reich an Gold und Grundbesitz, verschlossen sich ihnen und mußten erst von den Behörden gezwungen werden, ihre meist weiten Gebäulichkeiten zur Unterkunft zur Verfügung zu stellen. In einzelnen Städten hat man Baracken zu errichten begonnen, aber was sind zweien Fische für fünftausend Hungrige? —

Ueber die Zahl der Vertriebenen wird man wohl nie etwas Zuverlässiges erfahren. Die erste und bisher letzte Volkszählung wurde in Rußland am 9. Februar 1897 vorgenommen, also vor 18 Jahren. Damals hatte Polen eine Bevölkerung von 9,4 Millionen Menschen, und Polen ist nur eins der geräumten Gebiete, freilich sind große Teile von ihm den Deutschen in die Hände gefallen, bevor die grauenhafte Taktik des Volk- und Landesverwüstens von den Russen durchgesetzt wurde. Doch sind inzwischen im Norden Litauen, Kurland und teilweise schon Livland, im Zentrum die Gebiete von Wilna bis zur Pollesje und im Süden schon Wolhynien als Räumungsgebiete hinzugekommen. Daß unter diesen Umständen die Zahl der Vertriebenen bereits weit in die Millionen geht, ist als sicher anzunehmen. Eine Stadt wie Brest-Litowsk, die vor dem Kriege über 50.000 Menschen zählte, hatte nach der Eroberung nicht einen einzigen mehr. Warschau soll die Hälfte seiner Bevölkerung von rund 800.000 Köpfen eingebüßt haben, aus den Gouvernements Lublin, Suwalki und Kowno soll fast die ganze Bevölkerung von den Russen fortgetrieben worden sein. Riga, eine Stadt

von mehr als 300.000 Menschen, [illegible] schon jetzt, wo sie sich noch in den Händen der Russen befindet, die reichliche Hälfte seiner Bevölkerung verloren haben. Dabei fordert, wie gemeldet wird, die lettische Presse ganz offen dazu auf, die Auswanderung nicht mitzumachen, sondern lieber den Einmarsch der Deutschen in Ruhe abzuwarten. Die Letten haben eben inzwischen das furchtbare Elend mitansehen können, das den von Haus und Hof Vertriebenen im weiten Rußland bevorsteht.

Die russische Regierung hat, soviel man vernimmt, sich bemüht, die Vertriebenen in den einzelnen Gouvernements unterzubringen, wobei man bisher aber nur einige Angaben aus den Gouvernements des Ostens zur Verfügung hat. Nach Tambow und Kostrowa sollen je 100.000 Flüchtlinge überwiesen worden sein, obwohl die Städte dieser Bezirke zusammengenommen nicht einmal so viel Einwohner zählen. Nishny-Nowgorod, eine Stadt von 100.000 Einwohnern, hat 100.000 Flüchtlinge zugewiesen erhalten. Man kann sich denken, wie fürchterlich das Elend unter diesen Verhältnissen sein muß. Und das nun am Ziel der „Reise", wo gewissermaßen für die Vertriebenen gesorgt wird! — Nun liegen diese Bezirke schon mehr als tausend Kilometer hinter der Front. Aber damit nicht genug. Bis nach Sibirien hinein schleppt man die Unglücklichen, wie man aus den Verhandlungen der Duma entnehmen konnte, die sich scharf dagegen aussprach, daß man den Interessen der Großgrundbesitzer und Industriellen Sibiriens zuliebe diese Zwangsverschickungen soweit ausdehnte, damit die Vertriebenen dort billige Arbeitskräfte abgeben könnten! —

Eine derartig grauenhafte Kriegsführung war noch nicht da und nur ein Barbarenstaat wie das zaristische Rußland ist ihrer fähig. Dabei ist es ein abgeschmackter Gedanke, mit dieser Mordbrennerei etwa das Beispiel von 1812 wiederholen zu wollen und die deutschen Armeen zum Lande hinausräuchern zu können, wie man Napoleon hinausgeräuchert zu haben vorgibt. Wir sagen: vorgibt. Denn in Wahrheit hat Napoleon nicht durch die Verbrennung Moskaus den russischen Feldzug verloren, sondern durch die liederliche Intendantur seines Heeres und die schlechten Etappenverbindungen, die schon auf dem Hinmarsch das Heer und seine Disziplin aufzulösen drohten. Im Zeitalter der Eisenbahnen und der Automobile ist aber eine solche Taktik doppelt sinnlos und verbrecherisch. Aber was damals, in den Zeiten rückständigster Naturalwirtschaft verhältnismäßig leicht vom Lande ertragen werden konnte, das schlägt jetzt, wo in den Städten des Reiches der Kapitalismus sich auszubreiten begonnen hat, dem Lande schwere Wunden. In Polen hat Rußland das intensivste Industriegebiet verwüstet, über das es zu verfügen hatte. Die vom heimischen Boden abgerissene und über alle Gebiete des ungeheuren Reiches zerstreute Bevölkerung aber wird am gründlichsten Aufklärung über das kriegerische Geschick Rußlands allenthalben verschaffen. Es sind wandernde Zeugen des russischen Zusammenbruchs. Und so sicher ist Väterchen Zar nicht mehr seiner Sache und so fernab von jeder Gefahr revolutionärer Erschütterungen, daß er das Zeugnis dieser Unglücklichen nicht zu fürchten hätte.

Am Brückenkopf von Dünaburg.

Großes Hauptquartier, 18. September 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Schiffe, die sich vor Dünkirchen zeigten, wurden von unseren Fliegern angegriffen. Ein Zerstörer wurde getroffen.

An der Front ist die Lage unverändert. Die Franzosen versuchten vergeblich, das ihnen bei Perthes entrissene Grabenstück zurückzugewinnen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Feindliche Vorstöße bei Schlok sind abgeschlagen; der Angriff auf den Brückenkopf vor Dünaburg wird fortgesetzt. Teile der feindlichen Vorstellungen sind genommen.

Bei Wilna sind unsere Truppen in weiterem Vorgehen. Zwischen Wilija und Njemen wurde die russische Front an verschiedenen Stellen durchbrochen; seit heute früh ist der Feind im Rückzuge.

Es wurden gestern 26 Offiziere und 5380 Mann zu Gefangenen gemacht und 16 Maschinengewehre erbeutet.

Der rechte Flügel und die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern haben starke Kräfte über die Szczara gebracht. Der Feind beginnt zu weichen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Gegend von Telechan, Logischin und südöstlich von Pinsk ist der Feind weiter zurückgedrängt. Die Beute auf der Verfolgung auf Pinsk hat sich auf 21 Offiziere, 2500 Mann, 9 Maschinengewehre erhöht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Vor den deutschen Truppen haben die Russen den Rückzug angetreten.

Die Beute von Nowo-Georgiewsk beträgt nach jetzt abgeschlossener Zählung:

1640 Geschütze,
23 219 Gewehre,
103 Maschinengewehre,
160 000 Schuß Artilleriemunition,
7 000 000 Gewehrpatronen.

Die Zahl der bei Kowno erbeuteten Geschütze ist auf 1301 gestiegen.

Oberste Heeresleitung.

Das stark befestigte Wilna besetzt.

Großes Hauptquartier, 19. September 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Bray an der Somme gelang eine ausgedehnte Sprengung in und hinter der feindlichen Stellung. In dem anschließenden für uns günstigen Gefecht hatten die Franzosen erhebliche blutige Verluste. Es wurden einige Gefangene gemacht.

Hart westlich der Argonnen wurden schanzende feindliche Abteilungen durch Artilleriefeuer unter schweren Verlusten zersprengt. Das lebhafte Artilleriefeuer dauert auf einem großen Teile der Front an.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Der umfassende Angriff der Armee des Generalobersten v. Eichhorn gegen Wilna, hat zu vollem Erfolge geführt. Unser linker Flügel erreichte Molodeczno, Smorgon und Wornjany. Versuche des Feindes, mit eilig zusammengerafften starken Kräften unsere Linien in Richtung auf Michalischki zu durchbrechen, scheiterten völlig. Durch die unaufhaltsam fortschreitende Umfassungsbewegung und den gleichzeitigen scharfen Angriff der Armeen der Generale v. Scholtz und v. Gallwitz gegen die Front des Feindes, ist der Gegner seit gestern zum eiligen Rückzug auf der ganzen Front gezwungen; das stark befestigte Wilna ist in unserer Hand. Der Gegner wird auf der ganzen Linie verfolgt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Auch hier wird der zurückgehende Feind verfolgt. Die Heeresgruppe erreichte die Linie Rienadowicze—Derewnoje—Dobromysl. Feindliche Nachhuten wurden geworfen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Nördlich von Pinsk ist die Wisliza erreicht. Südlich der Stadt ist der Strumen überschritten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Im englischen Unterhaus hat nach Zeitungsberichten der Marineminister Balfour behauptet, London sei wie jedermann wisse, und wie auch die Deutschen wohl wüßten, ein unbefestigter Ort der nach den Regeln des zivilisierten Krieges Luftangriffen nicht ausgesetzt sein sollte.

Da es dem Minister unmöglich verborgen sein kann, daß London durch eine große Anzahl ständiger Befestigungswerke und eine noch größere Zahl von Feldwerken befestigt ist, handelt es sich hier um eine bewußte falsche Darstellung. Der Minister hat außerdem anzuführen vergessen, daß die deutschen Luftfahrzeuge bei ihrem Erscheinen über London stets zuerst von englischer Seite beschossen worden sind. Auch erwähnt er nicht die für die Beurteilung der Sachlage recht wichtige Tatsache der fortgesetzten Angriffe durch Flugzeuge der Verbündeten auf offene und weit außerhalb des Operationsgebietes gelegene deutsche Ortschaften, ja sogar auch auf harmlose Reisende in Personenzügen, die naturgemäß außerstande sind, sich zu wehren. Oberste Heeresleitung.

Notiz: Bray liegt an der Somme 7 Kilometer südlich Albert.

Vordringen an den Sereth, Rückzug in Wolhynien.

Wien, 18. September. (Amtlich.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Die russische Offensive in Ostgalizien ist an der Strypa zusammengebrochen. Der Feind räumte gestern das Gefechtsfeld der letzten Tage und wich an den Sereth. Zurückgelassenes Kriegsmaterial und andere Anzeichen des schleunigen Aufbruches lassen erkennen, daß der russische Rückzug in Hast und Eile vor sich gegangen ist. Die Verluste, die der Gegner vor unseren Stellungen erlitten hat, haben sich als sehr groß erwiesen.

An der Ikwa ist die Lage unverändert. **Im wolhynischen Festungsgebiete dauerten die Kämpfe mit überlegenen russischen Kräften an. Wir schlugen zahlreiche Angriffe ab. Heute nehmen wir Teile unserer dortigen Front in weiter westlich liegende vorbereitete Stellungen zurück.** K. u. k. Streitkräfte in Litauen haben im Verein mit den Verbündeten den Uebergang auf das nördliche Ufer der Szczara erkämpft.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Tiroler und Kärntner Grenzgebiete ereignete sich gestern nichts von Bedeutung. Ein Waldrand vor unserer Kopetastellung südlich von Schluderbach zwang die Italiener ihre Linien zu räumen. Im Raume von Flitsch müht sich der Feind unter schwersten Verlusten weiter damit ab, sich an unsere Befestigungen heranzuarbeiten. Wiederholte italienische Angriffe auf den Rombon und gegen unsere Stellungen am Westhange des Javorcek brachen zusammen. Die Behauptung des offiziellen italienischen Tagesbericht vom 16. September, wir würden Geschosse verwenden, die Blausäure enthalten, ist selbstverständlich eine böswillige Erfindung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Rückzug bei Luzk und Dubno.

Wien, 19. September. (Amtlich.)

Russischer Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien verlief der gestrige Tag ruhig. An der Ikwa gegenüber unseren Linien entwickelt der Feind starke Artillerietätigkeit. Im wolhynischen Festungsdreieck ging die Besetzung unserer neuen Stellung ohne Störung durch den Gegner von statten.

Der aus Litauen zurückweichende Feind wird von den dort inmitten deutscher Armeen vordringenden k. und k. Streitkräften verfolgt.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern eröffnete die italienische schwere Artillerie neuerdings ein lebhaftes Feuer gegen unsere Werke auf dem Hochflecken von Vielgereuth und Lafraun. Im übrigen ist die Lage im Tiroler und Kärntner Grenzgebiet unverändert.

Der gegen den Raum von Flitsch angesetzte Angriff, der den Feind im Talbecken über tausend Mann kostete, ist gescheitert. Heute früh waren die vordersten Gräben bereits von den Italienern verlassen. Im Krn-Gebiet versuchte der Gegner unter dem Schutz des Abendnebels eine unserer Vorstellungen zu überfallen. Diese Unternehmung scheiterte vollständig. Gegen Mitternacht sprengten unsere Truppen die dort von den Italienern errichtete Mauer aus Sandsäcken, samt den dahinter befindlichen Feinden in die Luft.

Im südwestlichen Abschnitt der Karsthochfläche von Doberdo wurde die vergangene Nacht zur Sprengung feindlicher Sappen ausgenützt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
v. Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Keine verlorene deutsche Schlacht bei Tarnopol.

Berlin, 19. September. Aus dem Großen Hauptquartier wird dem W. T.-B. geschrieben: Die „Morning Post" vom 11. September bringt in einem Eigentelegramm aus Petersburg die Nachricht, daß in den sechstägigen Kämpfen an der Serethlinie eine ganze deutsche Armee vernichtet worden sei. Ein deutsches Armeekorps von zwei Divisionen habe die Russen mit den wertvollsten Trophäen und der größten Zahl von Gefangenen versorgt. Eine dieser Divisionen sei bei Tarnopol vernichtet worden. Von den 108 schweren Geschützen eines Korps seien 14 in russische Hände gefallen.

Diese lügenhafte Behauptung über die deutschen Truppen kann sich nur auf die Schlacht bei Tarnopol am 7. September beziehen, deren irrtümliche Darstellung in dem Bericht der russischen Heeresleitung vom 8. September bereits im deutschen amtlichen Tagesbericht vom 8. September widerlegt worden ist. Die russische Heeresleitung selbst hielt nach ihrer gewundenen Erklärung im amtlichen Bericht vom 11. September ihre Angabe vom 8. September nicht mehr aufrecht und gibt deren Unrichtigkeit im amtlichen Bericht vom 18. September mit bemerkenswerter Offenheit zu.

Gegenüber der Nachricht der „Morning Post" sei nochmals ausdrücklich festgestellt, daß **die deutschen Truppen bei Tarnopol unter dem feindlichen Druck keinen Schritt zurückgegangen sind, keinerlei Trophäen, kein Maschinengewehr, kein Geschütz verloren haben, dagegen alle Angriffe der Russen blutig abgewiesen.**

Die Verluste der beiden, in der englischen Meldung erwähnten deutschen Divisionen betrugen am 7. September: Ein Offizier und 65 Mann tot, 3 Offiziere und 225 Mann verwundet, 32 vermißt.

So bedauernswert diese Verluste an sich sind, so kann man sie doch nicht als übertrieben hoch ansehen für eine Schlacht, der die Russen selbst entscheidende Bedeutung beilegen.

Der russische Bericht.

Petersburg, 18. September. Der Große Generalstab gibt bekannt: In der Gegend von Riga fanden Gefechte zwischen kleinen Abteilungen an der Eckau statt, ebenso auch an einigen Stellen am Westufer der Düna in dem Raume zwischen Jakobstadt und Dünaburg. Die Angriffe des Feindes westlich und südwestlich von Dünaburg dauern an. Die feindliche Offensive zwischen der Straße nach Dünaburg und dem Samarasee wurde durch Artilleriefeuer abgewiesen. Bei einem Scharmützel nördlich von Swenziany bei dem Dorfe Datwgelischki blieb dieses Dorf in den Händen des Feindes. Die in der Gegend von Wilna und östlich dieser Stadt schon seit langem eingeleiteten hartnäckigen Kämpfe entwickeln sich weiter. Auf dem linken Ufer der Wilia, zwischen den Teilstrecken der Eisenbahn Wilna–Nowo-Swenziany und Molodetschno–Wileiki erreichten feindliche Abteilungen an einzelnen Stellen die Eisenbahn Nowo-Wileiski-Molodetschno. An diesen Orten dieser Gegend und in der Gegend der Seen von Modziol, Narotsch und Swir südöstlich von Swenziany finden Gefechte zwischen starken Reiterabteilungen statt. Die Deutschen unternahmen energische Angriffe in der Richtung auf Wilna und südöstlich Meschazola.

Während der feindlichen Offensive längs der Eisenbahn Kobryn–Pinsk entwickeln sich Kämpfe auf der Höhe des Bahnhofes von Molokowitschi, etwas westlich von Pinsk.

Bei dem Kampf um den Besitz von Deraschew hatten wir einen neuen großen Erfolg. Unsere Truppen stürzten sich auf Derazno und warfen den Feind auf das Dorf Rudakronoje zurück. Nachdem wir dieses Dorf erstürmt hatten, erbeuteten wir vier Maschinengewehre und machten 2000 Gefangene. Unser Gegenangriff bei dem Grenzdorfe Gentowa südwestlich der Stadt Wischnewetz gestattete uns, obwohl er nicht zur Besetzung dieses Dorfes führte, 12 Offiziere und 540 Mann zu Gefangenen zu machen und drei Maschinengewehre zu erobern. Bei einem Kampfe in der Gegend östlich des Dorfes Babulinze an der Strypa in der Richtung nördlich von Butschana machten wir 14 Offiziere und 800 Soldaten zu Gefangenen. Wir besetzten die Dörfer Janowka und Zzlawa nordöstlich von Butschany. Der Feind räumte diese Dörfer und zog sich in Unordnung zurück. Durch kühne Aktionen fahren unsere Truppen fort, erfolgreich die Entwicklung örtlicher Gegenangriffe des Feindes aufzuhalten, die er in einigen Abschnitten mit bedeutenden Kräften unternommen hatte.

Der Sonntagsbericht der Russen.

Petersburg, 18. September. Der Generalstab des Generalissimus teilt mit: Die Kämpfe an der Front westlich von Dünaburg dauern mit derselben Hartnäckigkeit an. Wir schlugen deutsche Angriffe nördlich von Illuxt zurück und brachten dem Feinde schwere Verluste bei; wir machten hierdurch Gegenangriffe ungefähr hundert Gefangene und bestatteten nach dem Kampf zahlreiche feindliche Leichen. Haufen von deutschen Leichen liegen vor unseren Drahthindernissen. Wir schlugen gleichfalls einen deutschen Angriff bei der Eisenbahnstation Zelolka westlich Illuxt zurück, indem wir den Deutschen schwere Verluste zufügten und sie zur Flucht zwangen. Durch einen zweiten Angriff gelang es den Deutschen, das Gehöft Steidern zu erobern, wo unsere Schützengräben durch die deutsche schwere Artillerie vollständig zerstört waren. Deutsche Truppenteile, die gewisse Bezirke zwischen dem Trily- und dem Sammawasee angriffen, wurden durch das Feuer unserer Stellungen in der Gegend der Seen südwestlich und südlich Dünaburg zurückgeworfen. Die Deutschen sehen sich gezwungen, wegen unseres vernichtenden Feuers zu Sappenarbeiten ihre Zuflucht zu nehmen. Die hartnäckigen Angriffe des Gegners lassen nicht nach. Deutsche Abteilungen erschienen südlich Dünaburg im Gebiete der oberen Dissenka. Der Gegner besetzte das Dorf Widsy.

Vorgeschobene feindliche Truppenabteilungen nahmen den Bahnhof von Wileika in Besitz. Auf dem linken Ufer der Wilija und westlich von Wileika sind hartnäckige Kämpfe im Gange, dabei wurde eine Anzahl Feinde getötet. Dieselbe Hartnäckigkeit kennzeichnet die Kämpfe an der mittleren Wilija in der nächsten Umgebung der Stadt Wilna. Der Feind versucht hartnäckig in die Stadt einzudringen.

Südöstlich von Orany wurden unsere Abteilungen durch hartnäckige Angriffe bei Radun und Eulitschina bedrängt. Bei Saretschie, westlich von Schtschutschin, ist ein Kampf im Gange. Viele deutsche Leichen liegen vor unserer Front. In der Gegend westlich des Flusses Lebeda, eines rechten Nebenflusses des oberen Njemen, entwickelte der Feind heftiges Artilleriefeuer bei den Dörfern Malewitschi und Dubrowa. Unsere Deckungstruppen sind dort etwas bedrängt worden.

Auf der Szczarafront überschritten die Deutschen unter dem Schutz des Nebels auf Pontons den genannten Fluß bei der Meierei Mischtschitza südlich von Slonim. Feindliche Vorhuten, die zwischen der Jasiolda und dem Pripet eine Offensive unternahmen, erschienen an der Mündung der Jasiolda in den Pripet, und zwar auf dem rechten Ufer der Jasiolda und bei der Stadt Pinsk. Am mittleren Stochod fanden unbedeutende Kavalleriescharmützel statt. Teilkämpfe bei den Dörfern Borowno und Gulewitschi. Unsere Kavallerie, die den Feind in der Gegend südwestlich von Kolki verfolgte, griff ihn bei dem Dorfe Rudniki an, schlug ihn in die Flucht, machte viele mit dem Säbel nieder und machte sechzig Gefangene. Wir nahmen die Ortschaft Jurawitschi südlich vom Dorfe Rudniki im Sturme.

In einem allgemeinen Vorstoß am 17. d. Mts. in der Richtung Rowno–Kowel gelang es uns, den Gegner zu überwältigen, bei

sich in Unordnung zurückzog, wobei er viele Gefangene in unserer Hand ließ. Oestlich von Gorodischtsche, das nordwestlich von Derazno liegt, wurde der Feind aus seinen Schützengräben geworfen. Hier erbeuteten wir eine Fahne und nahmen einen Major vom 8. Regiment und über 800 Mann gefangen, die Reste des Feindes wurden in die Wälder zerstreut. Gleichzeitig setzten unsere Truppen, nachdem sie die feindliche Front bei dem Dorfe Ruda Krasnoja südlich von Derazno eingedrückt hatten, die Offensive fort, schlugen den Feind in den Wäldern bei der Ortschaft Tsumane und machten noch 1500 Gefangene. Die Zahl der erbeuteten Maschinengewehre ist noch unbekannt, denn sie werden von den Truppen, die sie erbeutet haben, gegen den Feind verwendet. In der Gegend westlich von Mischniwetz wiesen wir feindliche Angriffe bei den Dörfern Lopuchur und Wolitza zurück.

An mehreren Punkten der Gegend unmittelbar am rechten Serethufer brachten wir dem Feinde empfindliche Schlappen örtlichen Charakters bei. Unter den von uns verzeichneten Nachrichten verdient die Mitteilung Aufmerksamkeit, daß die Oesterreicher alles Kupfer aus der Kuppel des großen Klosters von Potschajewe entfernt haben.

Der amtliche deutsche Kriegsbericht über die im Kriegsbericht des Generalstabes des Generalissimus vom 8. September gemeldeten Trophäen muß nach den von der Front kommenden ergänzenden Meldungen als der Wirklichkeit entsprechend anerkannt werden; die Geschütze und Gefangenen sind nämlich mit wenigen Ausnahmen nicht deutschen, sondern österreichischen Ursprungs gewesen.

Nach der Auflösung der Duma.

In Moskau ist nach der Vossischen Zeitung zu heute eine außerordentliche Sitzung der Vertreter der russischen Semstwos und Städte einberufen. An ihr werde auch eine große Anzahl von Dumamitgliedern teilnehmen. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bilde die Vertagung der Duma, und sämtliche Parteiführer des Blockes würden diesbezügliche Erklärungen abgeben. Der Oktobristenführer Gutzkow habe in der Fraktionssitzung erklärt, er fürchte, die Vertagung der Duma werde zuerst zu ganz unabsehbaren und traurigen Resultaten führen.

Paris, 19. September. In dem heutigen „Petrograd" betitelten Leitartikel der „Guerre Soziale" wettert Gustave Hervé gegen die Vertagung der Duma und erklärt, wer dem Zar diesen Rat gegeben habe, verdiene gehängt zu werden. Die Sozialisten, Demokraten und Liberalen der alliierten und der neutralen Staaten hätten gehofft, daß ein neues freiheitliches Rußland im Entstehen sei. Jetzt seien an einem Tage alle Hoffnungen zusammengestürzt. Die englische, französische und italienische Presse dürften trotz der Zensur gegenüber diesem Staatsstreiche der russischen Bürokratie nicht stumm bleiben. Die Presse müsse ihre Proteste dem Proteste der Liberalen in Rußland anschließen. Es sei die Pflicht der Presse, im Interesse des gemeinsamen Sieges alle Regierungen aufzufordern, den schlecht unterrichteten Zaren davon zu benachrichtigen, daß der Triumph der Bürokratie allen verbündeten Völkern als eine noch ernstere Katastrophe erscheine, als der Verlust Warschaus und ganz Polens.

Paris, 18. September. Dem „Temps" wird von seinem Berichterstatter aus Petersburg berichtet, daß in der letzten Dumasitzung eine gewisse Nervosität geherrscht habe, daß sich jedoch alle Abgeordneten einer würdigen Zurückhaltung befleißigt hätten.

Maklakoff (Kadett) habe in der Sitzung des liberalen Blockes ausgerufen, die liberalen Parteien würden beweisen, daß sie zwischen den Interessen des Landes und seiner derzeitigen Regierung, zwischen persönlichem Vorteil und der Wohlfahrt des Vaterlandes einen Unterschied zu machen verstehen. Die letzte Dumasitzung sei sehr kurz gewesen und ohne einen anderen Zwischenfall verlaufen, als dem, daß die Parteien der Linken demonstrativ den Saal verlassen hätten.

In Arbeiterkreisen herrsche eine gewisse Gärung, aber niemand vergesse, daß der Feind jede Schwäche ausnützen würde.

WTB. London, 18. September. Der Petersburger (zensierte!) Bericht der „Times" über die Vertagung der Duma besagt zum Schlusse:

Die Duma bewies durch ihre ruhige Haltung, daß sie sich der Verantwortlichkeit, die das Land ihr auferlegt hat, voll bewußt und würdig ist, sie zu tragen. Goremykin war bei der Sitzung nicht anwesend. Auch die anderen Mitglieder des Ministeriums, die sich einstimmig gegen die Vertagung ausgesprochen hatten, zogen es vor, wegzubleiben. Sowie das Ergebnis der Audienz Rozjankos bekannt sein wird, fahren die Dumamitglieder in ihrer Arbeit in den Regierungskommissionen, die mit der Versorgung der Armeen beschäftigt sind, fort. Die Duma will nicht wegen der Vertagung einen Kampf gegen die Regierung eröffnen, sondern sie hält Goremykin für ungeeignet, das Land zu regieren, und versucht deshalb, ihre Vorstellungen unmittelbar an die Krone zu richten.

Leipzig, 18. September. (W. T.-B.) Das „Leipziger Tageblatt" meldet aus Stockholm: „Stockholms Dagen" erfährt aus Petersburg: Der Abgeordnete Tscheidse und 17 weitere Mitglieder der Duma sind in ihren Quartieren durch die Polizei festgenommen worden. Das Dumagebäude und sämtliche Bahnhöfe sind militärisch besetzt.

Berlin, 19. September. Nach einer Meldung der „Kölnischen Zeitung" deutet die in der russischen Presse erwähnte Abreise zahlreicher Personen des Hofes und der Ministerien nach Smolensk darauf hin, daß sich jetzt dort das große russische Hauptquartier befindet.

Wie die „Deutsche Tageszeitung" berichtet, erhielt der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch vom Zaren den Befehl, Tiflis während der Kriegsdauer nicht zu verlassen, was einer Verbannung gleichkomme.

Die internationale sozialistische Konferenz.

Bern, 18. September. (Meldung der schweizerischen Depeschen-Agentur.) Die Berner „Tagwacht" veröffentlicht als Ergebnis einer internationalen sozialistischen Konferenz, die vom 5. bis 8. September in Zimmerwald stattgefunden hat, einen Aufruf an die Proletarier aller Länder. Von deutscher, französischer und schweizerischer Seite ist die Vertretung der sozialistischen Parteien nicht offiziell gewesen, während die italienische und die russische sozialistische Partei ihre offiziellen Vertreter entsandt hatten, ebenso die sozialistischen Parteien von Rumänien, Bulgarien, Schweden, Norwegen und Holland. Englischerseits war eine offizielle Vertretung der unabhängigen Arbeiterpartei zugesichert, die Delegierten wurden aber von der Regierung an der Abreise verhindert, indem ihnen keine Pässe ausgehändigt wurden.

Der Aufruf ist u. a. unterzeichnet von den deutschen Sozialdemokraten Georg Ledebour und Adolf Hoffmann, von den Franzosen A. Bourderon und A. Merrheim, von den Italienern Modigliani und Lazzari, für Rumänien von Racowski, für Bulgarien von Kordow, für Holland Frau Roland-Holst.

Die Deutschen und Franzosen haben noch eine besondere gemeinschaftliche Erklärung veröffentlicht.

Blutige Kämpfe im Süden.

Berlin, 20. September. Nach einer Morgenblättermeldung schildert der Sonderberichterstatter der „Kölnischen Zeitung" an der Tiroler Front die Erfolglosigkeit der dortigen italienischen Operationen. Bei einem Sturmangriff sei die berühmte Basilikatabrigade mit über zweitausend Toten, Verwundeten und Gefangenen verloren gegangen. Ein gefangener Offizier erklärte: „Wir wissen schon, daß unsere Angriffe Wettrennen in den Tod sind."

In Mesopotamien und Persien.

Konstantinopel, 19. September. Privatnachrichten aus türkischer Quelle über die seit einigen Tagen an der mesopotamischen Front sich abspielenden Kämpfe besagen: Vorgestern fand zwischen türkischen Stellungen und feindlichen Schiffen ein Artilleriekampf mit Geschützen großen Kalibers statt. Ein bewaffnetes englisches Floß wurde von den Geschossen getroffen und schwer beschädigt. Die anderen englischen Schiffe flohen in Unordnung. Türkische Freiwillige unternahmen am selben Tage einen überraschenden Angriff auf ein feindliches Lager am Euphrat. Die Engländer, die bedeutende Verluste erlitten, wurden aus ihren Schützengräben geworfen. Ein anderer überraschender Angriff gegen die feindlichen Stellungen wurde am Tigris ausgeführt. Die Engländer erlitten auch dort beträchtliche Verluste.

Petersburg, 19. September. (Meldung der Petersburger Telegraphenagentur.) Aus Choi wird berichtet: Die russisch-französischen Flüchtlinge, die Ispahan am 11. September verlassen haben, sind wohlbehalten in Choi angekommen. Der englische Konsul war den Reisenden auf der Landstraße entgegengekommen.

Erinnerungsfeier in Bulgarien.

Sofia, 19. September. Die „Agence Bulgare" meldet: Die bulgarische Nation feiert heute den dreißigsten Jahrestag der Vereinigung des ehemaligen Ostrumeliens mit Nordbulgarien, die die erste Etappe auf dem Wege zur Verwirklichung der nationalen Einheit bedeutet. Das Jubiläum wird im ganzen Lande feierlich begangen. In Sofia begann die Feier mit einer religiösen Zeremonie auf dem Platze vor dem Palast in Gegenwart der Mitglieder der königlichen Familie, der Minister, vieler Amtspersonen und einer ungeheuren Menschenmenge. Nach der Zeremonie bewegte sich der Riesenumzug unter Vorantragung von Fahnen durch die Stadt. Im Zuge schritten die Veteranen des serbisch-bulgarischen Krieges, gefolgt von einer Legion bewaffneter Schüler, sodann die Körperschaften, Zöglinge aller Schulen usw. Die Teilnehmer im Umzuge machten vor dem Denkmal Levskis, eines der Apostel der bulgarischen Freiheit, vor dem Mausoleum des Fürsten Alexander von Battenberg, dem Helden von 1885, und vor dem Denkmal des Zarbefreiers Halt. Der Zug, der sich unter den Klängen von Militär- und Schülerkapellen gespielter Nationallieder bewegte, wurde von der Bevölkerung, deren Stimmung äußerst gehoben war, mit langanhaltendem Beifall begrüßt. Am Nachmittag fanden Volksfeste statt. Am Abend gab die Stadtvertretung ein Bankett, an dem die Minister, die Mitglieder des Gemeinderates, die Veteranen und zahlreiche politische Persönlichkeiten teilnahmen.

Nachrichten aus der Provinz berichten über große Begeisterung im ganzen Lande, das sich der Bedeutung des Festtages bewußt ist.

Englischer Transportdampfer versenkt?

Frankfurt a. M., 19. September. Aus Konstantinopel wird der „Frankfurter Zeitung" gemeldet: Die Tätigkeit der deutschen Unterseeboote im Mittelmeer steigert die Nervosität der Entente. Vorläufig sind zusammenhängende Ergebnisse der mit großer Kühnheit unternommenen Aktionen, die Furcht und Bewunderung bei unseren Gegnern zugleich erregten, noch unbekannt.

Gestern torpedierte ein deutsches Unterseeboot in der Nähe von Kandia einen englischen Transportdampfer (15 000 Tonnen), der vollbeladen (mit Waren D. Red.) auf dem Wege von Aegypten nach den Dardanellen war. Der Dampfer sank in kurzer Zeit.

Ueber die Unruhen in Polen

wird dem „Berl. Lokalanzeiger" aus Lodz noch geschrieben:

Seitdem Warschau von uns erobert ist, machten sich revolutionäre Umtriebe in Lodz bemerkbar, es wurden in der Stadt Flugblätter verteilt, die in polnischer Sprache zur Revolution aufforderten, und nach zuverlässigen Mitteilungen beabsichtigte die radikal-polnische Partei, durch öffentliche Umzüge und sonstige nach außen hin wirkende revolutionäre Schritte Propaganda für ihre Ziele auf ein selbständiges Königreich Groß-Polen zu machen. . . . . Wie ernst die Sache aber von den deutschen Behörden aufgefaßt wird, ist aus der schon erwähnten Bekanntmachung ersichtlich, die der Ortskommandant von Lodz, Oberstleutnant von Braunschweig erlassen hat, in der es heißt: „Trotz der gänzlichen Aussichtslosigkeit solcher Pläne gegenüber den Machtmitteln der Kaiserlich Deutschen Regierung mag es tatsächlich Verführer und Verführte geben, welche an die Möglichkeit eines Erfolges ihrer Bestrebungen glauben. Diesen sei warnend mitgeteilt, daß die Kaiserlich Deutsche Regierung im gegebenen Falle gegen alle Störer der Ruhe und Ordnung in der Stadt mit allen ihr zu Gebote stehenden Machtmitteln und mit unnachsichtlicher Strenge einschreiten wird."

Unter der russischen Herrschaft stand das Räuberunwesen in Polen in üppiger Blüte, und auch jetzt noch gehören, trotz der unnachsichtlichen Strenge, mit denen die deutschen Behörden hiergegen vorgehen, Räuberüberfälle, bei denen auch Menschenleben vernichtet werden, nicht gerade zu den Seltenheiten. Die deutschen Behörden machen kurzen Prozeß mit den Banditen. Diese werden vor ein Feldgericht gestellt und bei erwiesener Schuld ohne Gnade innerhalb 24 Stunden erschossen . . . .

Der Handel in Polen fängt an, sich allmählich wieder zu heben. Während der letzten zwei Wochen wurden aus Lodz Manufakturwaren im Werte von ungefähr 7 Millionen Rubel ausgeführt. Der Verkehr geschieht ausschließlich gegen bar. Infolge der Wiederherstellung der Verbindung mit Warschau sind große Transporte von Galanteriewaren und Gummischuhen von dort in Lodz für die Herbstsaison eingetroffen.

Die 331. amtliche Verlustliste

enthält u. a. folgende schlesischen Truppenteile: Grenadier-Infanterie- und Füsilier-Regimenter: 19, 23, 63, 156; Reserve: 19, 51, 271, 272. — Ersatz-Infanterie-Regiment Nr. 8; Landwehr: Nr. 7, 22. — Landsturm-Infanterie-Bataillon: II Görlitz. — Fuß-Artillerie: Nr. 6. — Pioniere: I Nr. 6. — Etappen-Fuhrpark-Kolonne: Breslau I.

Die Rother-Tischlern.

Von August Friedrich Krause.

38 (Nachdruck verboten.)

Die Mutter verschloß die Freude darüber wieder tief im Herzen; nur noch stiller war sie als sonst, und in den Augen strahlte ein wärmerer Glanz. Der Schmerz hatte sie in der höchsten Not übermannen können, die Freude, so groß sie auch war, vermochte es nicht. Als hätte sie um einen anderen Ausgang der Werbung nie gebangt, begrüßte sie die neue Tochter, die nach dem Neujahrsgottesdienst die Kranke besuchen kam.

„Sei gut zu 'm, Anna, na gell?" bat sie, und fügte leiser hinzu: „Und halt ihn Dir fest!"

Die Braut drückte ihr in schweigendem Gelöbnis die Hand.

„Ich hab noch 'n Gang, Mutter", sagte der Paul nach einer Weile und nahm die Mütze vom Nagel.

Er hatte sie dabei nicht ansehen können, in der Sorge, den stets forschenden Augen im Blick seine Absicht zu verraten, und das machte die Kranke unruhig.

„Wo willst'n hin, hä?"

Da bat die Anna:

„Laß ihn, Mutter! Er kommt bald wieder. Ich bleibe so lange bei Dir, gelt?"

Der stille, feste Blick des Mädchens beruhigte sie, daß sie sogar mit schwachem Lächeln scherzen konnte:

„Ihr habt wohl gar schon Heimlichkeiten mit'nander, Ihr beiden?"

Das war ein schwerer Gang, den der Paul vorhatte: ins Schusterhäusel wollte er, zu Karl Glück, um den nach seinem Vater zu fragen.

Der Verzählfel-Schuster lehnte, als der Paul eintrat, im Sofa und las den Hausfreund, das Wochenblatt. Auch der Joseph hockte am Tisch und wartete auf das Mittagessen, das er gegen kleine Bezahlung im Schusterhause erhielt. Solange sein Geld noch reichte, wollte er im Dorfe bleiben und sich pflegen, kam er dem Beutel auf den Grund, war's immer noch Zeit, ans Wandern zu denken. Er schüttelte sich heimlich, wenn er daran dachte. Bis zum April hatte er auf den warmen Unterschlupf im Tischlerhause gerechnet. Heute war erst Neujahr, und in dieser Jahreszeit auf die Walze gehen! ?

Als er den Sohn seiner bisherigen Meisterin eintreten sah, lachte der Joseph hämisch.

„Tag, Paulel" grüßte er spöttisch. „Was macht die Arbeit, hä? Koste immer noch a Spiritus zum Einheizen unter a Politurflaschen stehn?"

Dazu schlug er ein häßliches Lachen an, damit der Bursche nur ja merken sollte, daß es darauf abgesehen war, ihn zu ärgern.

Der aber achtete garnicht auf den Giftigen und wandte sich mit seinem Gruß nur an den Schuster.

„Ich hätt' eine Bitte an Sie, Herr Glück!"

Ueber das Gesicht des Kleinen ging ein Aufleuchten; er dachte nicht anders als: der Bursche käme um die Grete. So legte er die Zeitung beiseite und nahm die Brille ab. Freundlich lud er ein.

„Nu, da setzen Sie sich ock; nehmen Sie uns nich die Ruhe mit!"

Der Joseph war ganz stille geworden; wenn der Schuster freundlich war, durfte er's nicht anders halten, denn er war ihm auf Gnade und Ungnade ergeben. Da machte er sich lieber in die Küche, um die Grete auf das große Ereignis, das auch er witterte, vorzubereiten.

Schon in der Tür, hörte er aber noch, was der Paul vorzubringen hatte:

„Ich komme wegen meinem Vater zu Ihnen, Herr Glück!"

Das drückte den Joseph sich weniger schnell hinaus, und es tat ihm nun leid, daß er überhaupt gegangen war. Zurück konnte er nicht mehr, so legte er wenigstens draußen das Ohr ans Schlüsselloch, damit ihm nichts entgehen konnte, was drinnen gesprochen wurde.

Einen Augenblick hatte der Schuster seinen Besuch verblüfft angestarrt, dann stieß er rauh hervor:

„So, wegen 'm Vater? 's wird Zeit, daß sich von seinen Leuten amal jemand umsieht nach 'm!"

„Is er schon lange hier im Dorfe?"

„A Vierteljahr!" übertrieb der Kleine mit Absicht, um die Herzlosigkeit seiner Mutter dem Paul recht zu Gemüte zu führen. „Nu, a Vierteljahr wird's bahle sein!"

„Ich hab's nicht gewußt!" wies der Bursche ruhig und fest den Vorwurf zurück.

„Aber Ihre Mutter hat's gewußt!" schrie der Schuster plötzlich in Wut geratend und wurde braunrot im Gesicht dabei.

„Sie wissen ja selber, warum die Mutter das tun mußte. Sie am besten!"

Da merkte der Mann, daß die Mutter dem Sohne alles gesagt und damit ihm die letzte Waffe aus der Hand genommen hatte.

Um seinen aufwallenden Aerger zu verbergen, schrie er nach der Tochter, und als die, den Paul erkennend, erschrocken und glühendrot geworden, in der offenen Türe stehen blieb, rief er ihr zu:

„'s kommt endlich amal eens aus 'm Tischlerhause, sich nach 'm Rothen umsehen. Geh, bring o Paul zu seinem Vater. Lange genug hat der alte Mann um a Sohn gejammert!"

Die Grete aber hörte kaum etwas von dem, was der Vater sie hieß; ihre brennenden Augen suchten den Blick des Geliebten, der, das Gesicht von fahler Blässe überzogen, die Lippen fest aufeinandergepreßt und es vermied, sie anzusehen.

„Mach, mach, mach!" trieb der Vater, der die beiden jungen Leute scharf beobachtete. „Der Paul hat's eilig. Nich amal gesetzt hat er sich, so pressierts ihm!"

Die Grete riß sich auf:

„Komm!" sagte sie, und ihre Stimme klang heiser, als wäre ihr die Kehle zugeschnürt.

„Paul", flüsterte sie, als verriete sie ein Geheimnis, „ich hab' 'n gepflegt, asu gut ich konnte, als wenn's mein eigener Vater wär'."

Der Bursche nickte und wehrte sie nicht von sich ab. Das machte ihr Mut und sie schmiegte nun auch den Kopf an seinen Arm.

„Ich hab' ihm einen eisernen Ofen ins Stübel gestellt, weil er immer asu frieren tut, und Betten habe ich ihm gegeben, asu viel ich übrig hatte im Hause; aber 's hat nich viel genutzt. Manchmal friert er noch unter a Betten, daß ihm die Zähne auf'nander schlagen. Und dann wieder kriegt er asu 'ne glühnige Hitze, und da fängt er an zu phantasieren, daß einem angst und bange werden könnte. Asu treibt er's nu schon bahle acht Tage!"

„Krank is er?" stieß der Bursche erschrocken hervor, und sie fühlte an dem jähen Druck seiner Hand, wie hart ihn diese Nachricht traf.

Beglückt, daß er sie nicht von sich stieß, drängte sie sich noch dichter an ihn, während sie mit leiser, süßer Stimme seine Sorge zu beschwichtigen suchte:

„'s wird ja nischt Schlimmes sein! Ock a bissel verkühlt wird er sich haben, wenn er sich asu rumtrieb im Manschwetter. Wenn's nich bald besser wird, will der Vater a Heinrichauer Doktor holen!"

„Seit wann liegt er im Bette?"

„So a fünf Tage wird's sein, daß er sich legte!"

„Und vorher, ehe er krank wurde?"

„Da ging er auf die Dörfer, Tag für Tag, und die Bettelpfennige, die er gekriegt hatte, die bracht' er mir immer. Für's Essen und für's Nachtquartier, meint er. Viel war's ja nich, was er sich zusammengebettelt hatte, fünfzehn, zwanzig Pfennige, einmal dreiundvierzig. Das war aber 's meiste. Wenn ich's nich nehmen wollte, da wurd' er arg biese und da kam er a paar Tage nich wieder. Da tat ich 's in den Gefallen. Ich hab' das Geld alles aufgehoben, soll ich Dir's geben?"

(Fortsetzung folgt.)

Familiennachrichten.

Den Heldentod fürs Vaterland starb in Feindesland unser treuer Verbandskollege

Max Fitzner

im Alter von 30 Jahren.

Still ruhst Du in Feindesland,
Doch bei uns lebst Du fort. 4473

Die Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

Fürs Vaterland starb den Heldentod in Feindesland unser treuer Vereinskollege 4474

Max Fitzner.

Sein Andenken werden stets in Ehren halten

Die Mitglieder des Lotterie-Vereins „Einigkeit".

Am 18. d. Mts. früh 9 Uhr, verschied nach kurzem aber schweren Leiden meine innig geliebte Frau und Mutter, unsere gute Tochter, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

Klara Klinner

geb. Schubert

im blühenden Alter von 23¾ Jahren.

Dies zeigen im tiefsten Schmerz an

Gr.-Mochbern, Breslau, Bergstr. 1

Der trauernde Gatte

Oskar Klinner z. Zt. im Felde nebst Sohn Heinz und Anverwandte.

Beerdigung: Mittwoch nachm. 2 Uhr von der Halle des Gemeinde-Friedhofes in Gräbschen.

4513

Deutsches Lied für Deutsches Leid.

Heut Abend 8 Uhr

zum Besten des Nationalen Frauendienst

Grosser Konzerthaussaal

Helena Forti ▫ **Wilhelm Grüning**

Kgl. Sächs. Kammersängerin, Dresden — Königl. Preuss. Kammersänger, Berlin

Paul Goldschmidt ▫ **Dr. Willy Aron**

Pianist, Berlin

Karten zu 5, 4, 3, 2 u. 1 Mk. im Reisebüro, Schweidnitzer Stadtgraben 13 und an der Abendkasse. 4465

Konzertdirektion E. Müller

Sie laufen wie eine Biene,

wenn Sie unsere gestrickten Sank- u. Strickstiefel tragen. Kein Vorrücken der Füße, k. Schweißfüße, k. geschwollenen Beine, k. Krampfadern, k. Venenentz., k. Hühneraugen, k. Ballen, k. Trat u. orthop. bedenkl. Zehen, k. Gicht, k. Rheumatismus mehr; erfrischend, weich, elastisch, anschmiegsam, dauerhaft. Garantie für Wärme, bequeme Hülse, auch in den verschwellsten Füßen, u. absolute Trockenheit mit gestrickten Schuhwerk. Reichhaltiges Lager in kühlen Sommerstiefeln, jeder Witterung und jeder Eigenart der Füße entsprechend.

Illustr. Preisliste franko.

Strickschuh-Fabrik

Winzer & Co., Berlin O, Krautstr. 52.

Filiale: Breslau, Reuschestraße 42. 1490

Bratsche m. Stein lange Hals, mit Gegen hohe Geigen abzugeben 4461 Taschenstraße 102, 1. Etage.

Anzüge nur 18 Mark Noch Mod., wasserdicht, 18 Mark. Lagerfabrik Wallstr. 17a, I. [4135

Damen-Filzhüte direkt Filzhut-Fabrik in der Fabrik Freund & Krebs, Zarlanstr. 30, neben der Hofkirche. Filzhüte werden angefertigt.

Stadt-Theater.

Montag, den 20. September, geschlossen.
Dienstag, den 21. September, abends 7½ Uhr: 4477
„Figaros Hochzeit".
Mittwoch, den 22. September, abends 7½ Uhr:
„Tiefland".

Lobe-Theater.

Montag, den 20. September, abends 8 Uhr: 4483
„Im wunderschönen Monat Mai".

Thalia-Theater.

Montag, den 20. September, abends 8 Uhr:
3. Vorstellung, Gruppe B: 4489
„Maria Magdalena".
Die Ausgabe der Gruppen-Abonnements für die Gruppen D, E und F findet ab Donnerstag an der Kasse des Thalia-Theaters, täglich von 10—2 Uhr statt.
Suite der Gruppe D, E und F:
„Der widerspenstigen Zähmung" von Shakespeare.
„Der Dornenweg" von Philippi.
„Die beiden Leonoren" von Lindau.
„Die Hochzeit von Valeni" von Gangbofer.
„Die Wildente" von Ibsen.
„Leander im Frack" von Wolters.

Schauspielhaus

Operetten-Bühne. Telef. 2545
Montag, Dienstag und Mittwoch, abends 8 Uhr:
„Endlich allein."
Donnerstag, den 23. September, abends 8 Uhr: 4495
„Die Fledermaus".
Freitag, den 24. und Sonnabend, den 25. September, abends 8 Uhr:
„Endlich allein".

11 Uhr. Reformbier m. d. Hirsch 11 Uhr.
Der Breslauer Hofbräu-Ausschank. 4500

Liebich Theater

Allabendlich 8 Uhr:

Der **Spion**
Eine Szene aus großer Zeit mit dem großen Bühnen-Effekt:
Auto gegen Expreßzug

und der glänzende 4501
Eröffnungs-Spielplan.

Viktoria-Theater

Täglich 8 Uhr:
Die erfolgreiche Gesangs-Posse
„Frl. Kadett"
in neuer Besetzung. 4507
Jeden Sonntag, 3½ Uhr:
Nachm.-Vorstellung

So lachen Sie über

Guido im Paradies

Entzückendes Lustspiel, 5 Akte mit GUIDO TIELSCHER vom Metropol-Theater, Berlin

Ferner:

Der geheimnisvolle Wanderer

(Der Stein der Weisen)
Ein Mysterium in 3 Akten aus der Zeit der Alchemie des mittelalterlichen Holland
Ein Meisterwerk 1. Ranges

Dazu:

Der übrige Pracht-Spielplan!

Licht- Spiele

Vereine und Versammlungen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Zahlstelle Breslau.

Dienstag, den 21. September 1915, abends 8 Uhr:

Außerordentliche Mitglieder-Versammlung

in den Union-Festsälen, Reuschestraße 51.

Tagesordnung:

1. Vortrag über die Aussichten des Wirtschaftslebens. Referent: Gauleiter **Karl Dietrich.**
2. Geschäftliche Angelegenheiten.

Angesichts der gegenwärtigen Lage ist zahlreicher Besuch dringend erforderlich.

4514 **Die Lokalverwaltung.**

Aufruf!

Der Nationale Frauendienst Breslau

erbittet dringend

Helfer und Helferinnen

zur Erledigung der täglich wachsenden Arbeiten. Freundliche schriftliche Zusagen an die Geschäftsstelle des Nationalen Frauendienstes erbeten. 4468

Breslauer Consum-Verein

Von Montag, den 20. d. Mts. ab

gelangen in unseren Warenlägern

neue Petroleumabforderungskarten

gegen Vorlegung des Quittungsbuches zur Ausgabe. Dieselben berechtigen bis auf weiteres, solange der Vorrat reicht, zur 14tägig einmaligen Entnahme von ½ Liter.

Die bisher ausgegebenen Petroleumkarten verlieren mit dem heutigen Tage ihre Gültigkeit.

Breslau, den 19. September 1915.

4472 **Die Direktion.**

Dominikaner! Wenige Tage 4370 die brillanten Leipziger. Damen-Ringkampf und Hauptmann Krätscher. Ab 22. d. Mts. auf vielseitigen Wunsch im Schützengraben. Vorzugskarten gültig. Militär frei!

Pfänder-Auktion! sofort verlängern oder einlösen 4476 Leihamt Mariannenstr. 6.

Wachsener Pudel billig zu verk. Gutsche, Jahnstr. 30 II. [4469

Verk. gebr. kl. Möbel Schränke, Kommod., Vertikos, Spiegel, Stühle, Stub.-Einrichtg., Friedrichstr. 17.

Die Versorgung der Kriegsteilnehmer ihrer Familien u. ihrer Hinterbliebenen. Preis nur 30 Pfg. Zu beziehen durch die Expedition.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhold Rauch. — Schluß und Erscheinen: Dienstag 7. — Verlag der „Volkswacht", G. m. b. H. — Druck von Fr. Scholtze G. m. b. H., sämtlich in Breslau.

Hierzu 1 Beilage

Gedenk-Tafel
im Kriege gefallener Parteigenossen und Gewerkschaftler.

Hilfsmonteur Wilhelm Zugehör
Herdainstraße.

Ehre seinem Andenken!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 20. September.

Die Musterung der „Ausgemusterten",

welche sich in der vorigen Woche zur Stammrolle gemeldet haben, erstreckt sich zunächst nur auf die unter 39jährigen früher Untauglichen. Sie beginnt in der Stadt Breslau, wie an den Anschlagsäulen bekanntgemacht wird, am heutigen Montag, 20. September, früh 8 Uhr. Das Datum seiner Musterung wird jedem Beteiligten durch besondere Vorladung bekanntgegeben.

Die Stellungspflichtigen, deren Hauptnamen mit den Buchstaben A—K anfängt, werden gemustert in den Lokalen von Pohler, Mehlgasse 11 (Ersatzkommission I), diejenigen, deren Hauptnamen mit den Buchstaben L—Z beginnt, im Lokale von Exner (Ersatzkommission II), Mauritiusplatz 4. Der Aufruf geht bisher wie gesagt nur an die bis zum Jahre 1876 Geborenen.

Holt die Brotmarken ab!

Von morgen Dienstag an müssen die Brotmarkenhefte abgeholt werden. Es sind bestimmte Tage und Stunden vorgeschrieben, die jeder Haushalt beachten muß. Alles Nähere darüber ist aus der Bekanntmachung des Magistrats an den Anschlagssäulen zu ersehen.

Wer die Brotmarken nicht pünktlich abholt oder abholen läßt, kann mit Geld oder Gefängnis bestraft werden.

Gegen die Ausbeuter und Lohndrücker.

Amtlich wird aus Berlin unterm 19. September gemeldet:

„Unternehmern und Lieferanten, die durch Zwischenhändler und Vermittler bei der Fertigung von Sandsäcken die Arbeiterinnen durch Herabdrücken der Stück-Näh löhne auszubeuten suchen, sodaß es diesen nicht möglich ist, sich den ortsüblichen Tagesverdienst zu verschaffen, werden die Betriebe geschlossen."

Das ist recht so! Wer im Kriege seine Mitmenschen schamlos ausbeutet, verdient, daß sein Geschäft geschlossen wird. Aber die Näherinnen sind überall und täglich in Gefahr, aufs schlimmste ausgebeutet zu werden. Der beste Schutz dagegen ist gerade jetzt: Mitglied werden in einem gewerkschaftlichen Verbande und treu zusammenstehen.

Versorgung Breslaus mit Kartoffeln.

Ueber die Kartoffel-Versorgung Breslaus wird vom Magistrat geschrieben:

Die Preise für Kartoffeln im Großhandel haben sich seit August allmählich erheblich ermäßigt. Der bis zum 15. August geltende Höchstpreis für Frühkartoffeln von 10 Mark für den Zentner wurde schon vor dieser Zeit nicht mehr gefordert, und gegenwärtig ist der Marktpreis für die hier üblichen weißen Sorten in Wagenladungen ungefähr 3 Mark für den Zentner frei vom Bahnhof Breslau. Dieser Preis übersteigt den vorjährigen zur gleicher Zeit bezahlten um etwa 50 Pfg.

Die in Aussicht stehende Ernte wird allgemein als erheblich größer, denn die vorjährige geschätzt. Daß trotzdem die Preise dies Jahr höher sind, liegt wohl an den mit dem Kriege zusammenhängenden wirtschaftlichen Verhältnissen. Wenn behauptet wird, daß von Produzenten noch heute 4 bis 4½ Mark für den Zentner gefordert werden, so dürfte dies nur vereinzelt vorkommen und deshalb belanglos sein.

Im Verhältnis zum Großhandelspreise ist der Preis im Kleinhandel entschieden zu hoch. Wenn auch an einzelnen Stellen der Stadt weiße Speisekartoffeln 10 Pfund für 45 Pfg. zu haben sind, so werden doch von zahlreichen Händlern und vielfach in den Markthallen noch 6 Pfg. für ein Pfund oder 55 Pfg. für 10 Pfund gefordert. Zwischen Großhandelspreisen für Wagenladungen und Kleinhandelspreisen steht der sogenannte Frühmarkt, an dem, alter Gewohnheit folgend, einige Kartoffelhändler für ihre Kundschaft mehrere 100 Zentner Kartoffeln täglich anfahren und bisher zu mindestens 4½ Mark, heute zum ersten Male auch zu 4 Mark den Zentner, einschließlich der Unkosten für das Hinschaffen bis zum Geschäftslokale des Käufers abgeben. Daneben bringen kleine Produzenten ihre Kartoffeln meist korbweise zum Verkauf und geben den Halbscheffelkorb zu 1,10 Mk. bis 1,40 Mk. ab. Die Körbe sollen einen Drittelzentner fassen, enthalten aber diese Menge vielfach nicht.

Die zum Markt kommenden Kartoffeln zeigen noch ausgesprochen die Eigenschaften als Frühkartoffeln und sind zum sofortigen Verbrauch, aber nicht zum Einlagern für längere Zeit geeignet. Immerhin werden die Hausfrauen und Hausbesitzer gut tun, ihre Aufbewahrungsräume zu prüfen und vorzubereiten, damit den nächsten Monat, wenn die Zeit für die Wintervorsorgung gekommen ist, sie saubere, gut gelüftete, frostfreie Kellerräume bereit haben.

Es wird vielfach angenommen, daß in diesem Winter die Haltbarkeit der Kartoffeln etwas geringer sein wird als im verflossenen, wo sich die Kartoffeln besonders gut hielten. Um so wichtiger ist es, die Aufbewahrungsräume gut vorzubereiten. Zu dem gesunden Sinn der Mehrzahl der Kartoffelhändler, darf man das Vertrauen haben, daß sie in dieser schweren Zeit von Konjunkturgewinnen bei dem gerade für die ärmere Bevölkerung so wichtigen Nahrungsmittel absehen, vielmehr neben einem berechtigten Geschäftsinteresse auch ihrer Pflicht gegen das Gemeinwohl eingedenk bleiben werden. Sie werden sich also bemühen müssen, zu möglichst billigen Preisen die Bevölkerung mit Kartoffeln gleichmäßig zu versorgen.

Der Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen erstrebt, soweit bekannt geworden, einen Einzelpreis von 4 Pfennigen für das Pfund. Sachverständige Kartoffelhändler berichten, daß gegenwärtig im Einzelverkauf bei 10 Pfund nicht unter 45 Pfg., beim Verkauf von einem Pfunde nicht unter 5 Pfg. abgegeben werden kann. Jedenfalls wird die Stadt Breslau dafür sorgen, daß die minderbemittelte Bevölkerung gegen Ausschreitungen des Handels geschützt wird.

Ob ähnlich, wie vom Kommunalverband Dresden, in Breslau eine Warenverteilungsgesellschaft mit beschränkter Haftpflicht ins Leben gerufen werden kann, die sich mit dem Ankauf und der Verteilung von wichtigen Lebensmitteln zu beschäftigen hätte, oder ob der Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen in dieser Frage selbst durch Schaffung von wirtschaftlichen Einrichtungen wirksam eingreifen wird, unterliegt zurzeit der Erwägung. Erwünscht wäre es, daß der vom Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen als angemessen bezeichnete Preis von 4 Pfg. für das Pfund gute Speisekartoffeln im Laufe des Winters allgemeine Geltung erhalten möchte.

Vom Kartoffelmarkt

wird berichtet: Kartoffeln sind reichlich vorhanden, nun wird zurzeit die Anfuhr durch die gegenwärtige Ernte etwas behindert. Am Sonnabend wurden 750 Zentner zum Preise von 4 bis 4,50 Mark für den Zentner angeboten. Für die Halbscheffelkörbe verlangte man 1,10 bis 1,50 Mark.

Die Preise des Frühmarktes haben für den Kartoffel-Großhandel keine Bedeutung; es wird auf ihm nur ein kleiner Teil des Bedarfs der Breslauer Bevölkerung umgesetzt. Der städtische Verkaufsvermittler verkauft Kartoffeln vom Bahnhof für ungefähr 3,60 Mark den Zentner.

Die Küchen-Abfälle.

Es wird geschrieben: Mit dem beginnenden Herbst vermindert sich die Grünfütterung, sodaß sich die volle Aufmerksamkeit wieder auf den Futtermittelersatz lenkt. Schon jetzt merkt man, an der eingeschränkten Milchzufuhr vom Lande, daß es mit den Futtermitteln wieder zu hapern anfängt. Die Breslauer Stadtverwaltung, die natürlich großen Wert legt auf die Hebung der Milchzufuhr, hat schon aus vorsorgenden Gründen während des Sommers die Küchenabfallsammlung nicht eingehen lassen, mit der sie auch weiterhin nach Kräften einen Futtermittelersatz bieten will. Allerdings hat sich der Preis für den Zentner inzwischen von 40 auf 50 Pfennig erhöht, nachdem er vorher 20 Pfennige betragen hatte. Am Anfang der Sammlung, die am 25. Januar d. Js. begann, wurden die Küchenabfälle überhaupt umsonst abgegeben. Davon mußte jedoch abgesehen werden, denn die laufenden Ausgaben, die etwa 35000 Mark jährlich betragen, mußten schließlich irgend wie gedeckt werden. Wie gern aber der städtische Futterersatz von der landwirtschaft treibenden Bevölkerung genommen wird, beweist die rege Nachfrage, die das Angebot erheblich übersteigt.

In den vergangenen Ferien halten nun die Küchenabfallsammlungen der einzelnen Haushaltungen ganz erheblich nachgelassen; sie erreichten eine durchschnittliche Höhe von 900 Zentnern in der Woche, nachdem die Sammlung Anfang Juni den Höchststand aller Sammlungen mit 1885 Zentnern in einer Woche hatte. Nach den Ferien werden wieder durchschnittlich etwa 1500 Zentner wöchentlich zusammengebracht. Die Leitung der Küchenabfallsammlung ist jedoch der Meinung, daß in Breslau weit mehr gesammelt werden könnte, wenn alle Haushaltungen die vaterländische Einsicht besäßen, sich zu sagen, daß durch die Schaffung einer möglichst zureichenden Menge von Futtermittelersatz nicht nur die Milchproduktion steigt, sondern auch unser Viehstand vermehrt wird. Das Sammeln der Küchenabfälle kommt also der Allgemeinheit zugute.

Den Haushaltungen wird auch jede Bequemlichkeit geboten, die Küchenabfälle schnell los zu werden. Elf Kärrner fahren täglich, vor- und nachmittags, durch die Bezirke lediglich zum Sammeln der Küchenabfälle. Außerdem führen 30 gewöhnliche Kärrnerwagen Anhängeeimer für die Küchenabfälle bei sich, und jeder andere Kärrner einen besonderen Sack. Aber auch die Hausmeister usw. finden bei der Abfallabfuhr viel Entgegenkommen.

Leider ist die Beobachtung gemacht worden, daß auch die Zuverlässigkeit bei der Küchenabfallsammlung nachgelassen hat. Eine Besichtigung der Müllabschlageplätze ergibt, daß vielfach Kartoffeln, Kartoffelschalen und sonstige Speisereste von den Müllkärrnern abgefahren werden. Es wäre doch ein leichtes, diese jetzt wertvollen Sachen in einem besonderen Gefäß zu sammeln. Es wird auch sonst gesündigt und Schaden angerichtet. So werden häufig in den Küchenabfällen Messer, Gabeln, Glasscherben, Haarnadeln usw. gefunden, die dem Vieh, das solche Gegenstände mit verschlingt, zum tödlichen Verderben gereichen können. Der Landwirt, der so einen großen Schaden erlitte, würde in Zukunft auf unsere Küchenabfälle verzichten, was sehr zu bedauern wäre. Also mehr Vorsicht! In etwas mehr als sechs Monaten wurden etwa 38000 Zentner Küchenabfälle gesammelt. Wir dürfen aber auch darin nicht ermüden, im Gegenteil, wir müssen noch mehr sammeln als bisher.

Vor einem Jahre.

20. September: Die englische Regierung meldet, daß der deutsche Kreuzer „Emden", nachdem er sechs Wochen aus dem Gesichtskreise verschwunden, im Golf von Bengalen erschienen und sechs Schiffe weggenommen, davon fünf versenkt habe. Ferner, daß der englische kleine Kreuzer „Pegasus" an der Bucht von Sansibar von der „Königsberg" angegriffen und unbrauchbar gemacht worden sei.

Aus aller Welt.

Deutsch-französischer Verwundetenaustausch.

Im Laufe des Sonnabend ist wieder eine größere Anzahl französischer Schwerverwundeter in Konstanz eingetroffen. Bis jetzt sind gegen tausend französische Austauschgefangene nach der Sammelstelle in Konstanz verbracht worden. Insgesamt werden 1230 Franzosen gegen 400 bis 500 Deutsche ausgetauscht werden. Der erste Zug nach Lyon geht am 20. September abends von Konstanz ab. Für den Heimtransport der deutschen Invaliden sind nur zwei Züge vorgesehen.

Agrarischer Boykott einer Stadt.

Als in Tilsit die Lebensmittelpreise eine unerträgliche Höhe erreicht hatten, setzte der Magistrat nach langem Zögern Höchstpreise fest. Die Gutsbesitzer lieferten daraufhin fast keine Lebensmittel mehr nach Tilsit, und die Frauen wurden, wie ein bürgerliches Blatt schreibt, der Verzweiflung nahe gebracht.

Das hat in der Stadt natürlich große Erregung verursacht, und bei der Besprechung der sozialdemokratischen Interpellation über diese Zustände sprach der Bürgermeister Rohde mit Schärfe gegen den agrarischen Lebensmittelwucher. Nach der „Tilsiter Allgemeinen Zeitung" führte er u. a. aus: „. . . Mit der Festsetzung von Höchstpreisen ist nur in beschränktem Umfange und auch nur gegen ganz bestimmt begrenzte Lebensmittel vorgegangen worden, als auf unseren Tilsiter Märkten Zustände sich entwickelten, die in letzter Linie als unhaltbar bezeichnet werden mußten. Es wurden Preise für Lebensmittel des täglichen Bedarfs und zwar, wie die von uns in weitgehendem Maße befragten Sachverständigen übereinstimmend sagten, ohne jeden zwingenden Grund genommen, Preise, die in keinem Verhältnis zu den Produktionskosten und den Kosten der Arbeitslöhne der Produzenten standen, sondern Preise, die lediglich eine für den Marktverkäufer günstige Situation ausnutzten. Und diese Ausnutzung der Situation erfolgte in rücksichtsloser Weise. . . . Wir waren uns von vornherein darüber klar, daß die Höchstpreisfestsetzung selbstverständlich in bestimmten Kreisen einen ganz außerordentlichen Widerstand auslösen würde, einen Widerstand, der möglicherweise bis zu dem Versuch führen würde, unsere Stadt Tilsit zu boykottieren bei der Zufuhr von Lebensmitteln. Wir sagten aber, wir wollten den Versuch machen. Wenn dieser Versuch sich nicht bewährt — man kann nach 14 Tagen nicht sagen, daß er sich nicht bewährt hat — wird uns nichts anderes übrig bleiben, als die Höchstpreise wieder aufzuheben. Die Herrschaften, die, als der Feind ihre Aecker verwüstete und ihre Gehöfte in Brand setzte, in den Mauern unserer Stadt Zuflucht suchten, wurden jedenfalls nicht so behandelt, wie sie uns jetzt behandeln."

Ein betrügerischer Grundbesitzer.

Den Staat um 100000 Mark prellen wollte ein Besitzerehepaar im Kreise Tilsit. Es hatte nicht weniger als 110000 Mark Kriegsflurschaden angemeldet. An Schadenersatz wurden ihm aber nur 1800 Mark zugebilligt. Dem Ehepaar wurde der Prozeß wegen versuchten Betruges gemacht, und das Schöffengericht in Tilsit verurteilte den Agrarier zu drei Monaten Gefängnis, 3000 Mark Geldstrafe und seine Ehehälfte zu 2400 Mark Geldstrafe.

Bestrafte Lebensmittelwucherer.

Die Strafkammer in Magdeburg verurteilte die Frau Oberamtmann Pfannschmidt in Heinrichsdorf zu 2000 Mk. Geldstrafe, weil sie an zwei Händler Kartoffeln über den Höchstpreis verkauft hatte. Die beiden Händler erhielten je 100 Mark Geldstrafe.

Zum Tode verurteilt

wurden vom Standgericht in Tilsit die russischen Untertanen Schlosser Franz Kurschies und Arbeiter Peter Romas. Sie hatten im Verein mit vier anderen Russen die zurückgebliebene ostpreußische Bevölkerung mit Gewalt und Bedrohung mit Waffen ausgeplündert. Selbst vor Peinigungen der Bewohner waren sie nicht zurückgeschreckt. Sie hatten die Leute mit Stöcken geschlagen, sie gewürgt und ihnen Stricke um den Hals gelegt. Die vier anderen Russen erhielten je elf Jahre Zuchthaus.

Deutsches Schulwesen in Polen. Zum Dezernenten für das Schulwesen beim Gouvernement Warschau ist der freikonservative preußische Landtagsabgeordnete Dr. Bredt-Marburg berufen worden. Von anderen freikonservativen Parlamentariern sind im Osten ferner tätig die Reichstagsabgeordneten Schultz (Bromberg), Warmuth und Merlin.

Großer Meteor. Nach der „Vossischen Zeitung" wurde gestern abend über Berlin von verschiedenen Stadtteilen aus ein ungewöhnlich großer Meteor beobachtet.

Neue Pulverexplosion. Der Pariser „Matin" meldet: In der Pulver- und Granatenfabrik in Le Peca, in der Donnerstag vormittag eine Explosion stattgefunden hatte, ereignete sich am Nachmittag eine neue ebenso heftige Explosion, durch die wieder sehr großer Schaden angerichtet wurde. Auch diesmal wurden mehrere Arbeiter verletzt. Eine strenge Untersuchung wurde von den Militärbehörden eingeleitet.

Geheizte Gärten. Die Bestrebungen, die Zentralheizung in den Dienst der Volksernährung zu stellen, haben ein naturgeschichtlich recht originelles Vorbild. Beim Dorfe Planitz bei Zwickau brannte seit dem 15. Jahrhundert unterirdisch ein großes Kohlenflöz; der Brand soll der Sage nach von einem Jäger, der einen Fuchsbau ausräucherte, veranlaßt worden sein. Der Boden war dort stets glühend heiß, Schnee blieb überhaupt nicht liegen. Das brachte 1837 den Chemiker Dr. Geitner aus Schneeberg auf den Gedanken, die Hitze des Bodens zur Anlage eines Treibhauses zu benutzen. Da bald alle Pflanzen dort trefflich gediehen, gründete sich sogar ein Aktienverein für wissenschaftlichen Betrieb, löste sich aber später wieder auf, und Dr. Geitner übernahm die Anlage vom Grundherrn v. Arnim käuflich. Nach ihm setzte einer seiner Söhne den Betrieb fort. Das unterirdische Feuer und der in besondere Kanäle geleitete Dampf erzeugen in dem Treibhaus eine Wärme von 25 Grad Reaumur, bei Sonnenschein sogar bis 40 Grad. Hier konnten allerlei feine Gemüse, so jährlich zwei- bis dreimal Gurken, Melonen, vor allem aber ausgezeichnete Ananas erbaut werden, die bis nach Berlin, Königsberg und anderen Orten versandt wurden. 1846 gedieh sogar eine herrliche Banane; die zweihundert Früchte trug, und der in Europa sehr seltene Korallenbaum, der außer vielen anderen Besuchern auch König Friedrich August nach dort lockte. Seitdem sich die Wirkung des unterirdischen Feuers nicht mehr bis an die Oberfläche erstreckt, nämlich in den neunziger Jahren, ist diese Merkwürdigkeit Sachsens verschwunden; das Gärtnerhaus dient heute den v. Arnimschen Kohlenwerksbeamten als Wohnung. Leider sind durch den Jahrhunderte alten Brand viele Millionen Zentner der kostbaren „Schwarzen Diamanten" verloren gegangen. Uebrigens werden (wie schon früher erwähnt) an der Dresdner Technischen Hochschule Versuche unternommen, auf geheiztem Freiland Pflanzen zu ziehen, und eine Besichtigung ergab, daß das erst seit Mai bestellte Land 40 Prozent mehr als das unbeheizte Versuchsfeld brachte.

Sammelt Konservenbüchsen!

Es wird geschrieben: Zur Erhöhung der inländischen Bestände an Zinn soll das Zinn aus den verbrauchten Konservenbüchsen und dergleichen gewonnen werden. Bisher wurden schon auf den städtischen Müllabschlageplätzen die dafür geeigneten Abfälle gesammelt, die im Hausmüll dorthin abgefahren wurden. Die Haushaltungen, Gastwirtschaften und Anstalten können zur Erreichung jenes Zweckes beitragen, wenn sie sich der noch zurückgehaltenen Mengen entledigen und sie dem Hausmüll beifügen. Wenn Gastwirtschaften und Anstalten über erhebliche Mengen jener Abfälle verfügen, so ist die städtische Marstallverwaltung auch bereit, sie auf telephonischen Anruf bei den Nummern 6260—6262 unmittelbar aus den Betrieben mit besonderem Gespanne kostenlos abholen zu lassen.

Zur Kriegsanleihe

wird uns geschrieben:

Die Reichsfinanzverwaltung hat die dritte Kriegsanleihe mit allen Bequemlichkeiten ausgestattet, die vom Publikum nur immer gewünscht worden sind. Niemand wird sich von den Zeichnungslisten der neuen fünfprozentigen Reichsanleihe fernhalten, weil ihm der Weg zu schwer gemacht ist. Wenn nun die Zeichner die Verwaltungs- und technische Arbeit, welche die Erledigung des Anleihegeschäfts erfordert, dem Staat etwas zu erleichtern suchen, so geben sie ihm damit einen Teil des Entgegenkommens zurück, das er ihnen selbst zeigt.

Bei der zweiten Kriegsanleihe waren 2.691.000 einzelne Zeichnungen aufzunehmen, zu registrieren, und für die Herstellung der Stücke vorzubereiten. Daß diese Tätigkeit eine Riesenarbeit darstellt, ist nicht schwer einzusehen. Eine Erleichterung könnte den ausübenden Organen dadurch geschafft werden, daß die Anmeldungen zur Kriegsanleihe sich möglichst gleichmäßig über die noch verbleibenden Tage der Zeichnungsfrist verteilen. Es sollte vermieden werden, daß sich ein Hauptandrang zu den Zeichnungsstellen gerade am letzten Tage der Frist entwickelt. Niemand hat nötig, bis zum letzten Tage zu warten, da ja zunächst nur der Entschluß, nicht bares Geld, zum Erwerb der Anleihe erforderlich ist.

Wenn einer ein beliebiges Börsenpapier kaufen will, so entscheidet er sich oft in wenigen Stunden. Warum sollte das bei einem Staatspapier, das die gleiche Rente abwirft wie eine Aktie, das einen Kursgewinn verspricht, und das neben diesen beiden, dem soliden Dividendenpapier anhaftenden Eigenschaften, noch das überragende Qualitätsmerkmal der unbedingten Sicherheit besitzt, nicht möglich sein? Um fünfprozentige deutsche Reichsanleihe, zu dem niedrigen Preis von 99 Prozent, zu kaufen, hat man wahrhaftig kein langes Ueberlegen nötig.

Ueber den Beginn der Zinsenzahlung und in Verbindung damit über den tatsächlich für die Anleihe zu zahlenden Preis besteht trotz vielfach gegebener Erläuterungen noch häufig Unklarheit. Die Zinsscheine sind zahlbar am 1. April und 1. Oktober jedes Jahres. Der erste Schein ist am 1. Oktober 1916 fällig, und zwar für je 100 Mark mit 2,50 Mark. Das sind die Zinsen für das Halbjahr 1. April bis 30. September 1916. Für das Halbjahr 1. Oktober 1915 bis 31. März 1916 können keine besonderen Zinsscheine ausgefertigt werden. Die auf die eingezahlte Summe vom Tage der Einzahlung an bis zum 31. März 1916 entfallenden Zinsen werden aber dem Zeichner bereits bei der Einzahlung in der Weise vergütet, daß sie bei der Einzahlung angerechnet und vom Kaufpreise abgezogen werden. Die sogenannten Stückzinsen betragen, auf je 100 Mark berechnet, für die Einzahlungen am 30. September: 2,50 Mark, für die Zahlungen am 18. Oktober: 2,25, am 24. November: 1,75, am 22. Dezember: 1,35, und am 22. Januar 1916: 0,95 Mark.

Das Geld, das in Kriegsanleihe angelegt wird, bleibt nicht einen Tag unverzinst. Das Reich verlangt keine Opfer. Was es für sich in Anspruch nimmt, vergütet es reichlich. So reichlich, wie sich sonst nur Wertpapiere bezahlt machen, die ein gewisses Risiko enthalten. Die deutsche Reichsanleihe ist frei von jeder Gefahr; sie gewährt hohe Zinsen; sie stellt ihrem Besitzer einen Kursgewinn in Aussicht. Eine Kapitalsanlage, die so viele gute Eigenschaften in sich vereinigt, wie die fünfprozentige Reichsanleihe, gibt es nicht noch einmal.

* * *

Die schlesische Landschaft hat wieder zwei Millionen Mark gezeichnet, die schlesische landschaftliche Bank eine Million, die städtische Sparkasse in Haynau und Liegnitz je eine Million, die schlesische Lebensversicherungsgesellschaft e. G. 500 000 Mark, die Terrain-Gesellschaft Gräbschen 100 000 Mark, der schlesische Krüppel-Fürsorgeverein 20 000 Mark, der Provinzial-Verband von Schlesien und seine Anstalten 10 Millionen, die schlesische Provinzial-Feuersozietät 3 Millionen. Bei der städtischen Sparkasse in Breslau haben bis Freitag 1100 Sparer 10,4 Millionen Mark gezeichnet.

Breslaus Einwohner.

Nach der Fortschreibung hatte Breslau am Ende des Monats Juli 502.453 Einwohner. Die Bevölkerung hat demnach im Laufe des Monats Juli um 3789 abgenommen, die männliche um 3479, die weibliche um 310. Der Ueberschuß der Geborenen über die Gestorbenen betrug 53, der Weggezogenen über die Zugezogenen 3842.

Die Zahl der Geborenen stellte sich auf 908 mit 31 Totgeborenen. Die durchschnittlich tägliche Geburtenzahl war also 29, d. h. dieselbe wie im Vormonat; im Juli 1914 war sie 39. Die Zahl der Todesfälle war 834. In dieser Zahl sind die durch den Krieg Gestorbenen nur soweit eingeschlossen, als der Tod im Juli eingetreten und bis zum Abschluß des Berichts standesamtlich gemeldet worden ist.

Unter den gemeldeten Erkrankungen ist auch ein Fall asiatischer Cholera. Er betraf die Frau des Eigners eines im städtischen Hafen liegenden Schiffes. Die Erkrankte ist im Wenzel-Hancke-Krankenhaus behandelt worden und im August gestorben. Unter den 299 Eheschließungen (gegen 357 im Juli 1914) waren 136 Kriegstrauungen (ohne Aufgebot). Seit Kriegsbeginn wurden vor den hiesigen Standesämtern 1993 Kriegstrauungen vorgenommen.

Die Zahl der in Hotels, Fremdenpensionen, Krankenhäusern usw. gemeldeten Fremden und Mitreisenden betrug 21.373 gegen 22.968 im Juli 1914. Der Kriegsmonat Juli 1915 unterscheidet sich hiernach nicht bedeutend von dem Friedensmonat 1914. Das ist aber nur scheinbar. Die Einführung der Brotmarken Ende März hat bewirkt, daß die in Privatwohnungen aufgenommenen Fremden weit vollständiger polizeilich gemeldet werden als vorher, aus dem einfachen Grunde, weil sie andernfalls kein Brot erhalten würden.

Nach den Tabellen der Monatsberichte 1915 über polizeilich gemeldete Fremde erhöhte sich deren Zahl, soweit sie in Privatwohnungen untergebracht waren, von 421 und 438 in den Monaten Januar und Februar auf 1650 im März, 1984 im April, 2882 im Mai, 1890 im Juni und — nach den Feststellungen für Juli — auf 3145 Personen. Die besonders hohe Zahl des Juli dürfte auf Rechnung der Schulferien zu setzen sein. Abgesehen von den in auswärtigen Schulen untergebrachten Kindern Breslauer Bürger kommen auch auswärtige Kinder in den Ferien gastweise zu Verwandten usw. nach der Stadt. Die Zahl der durchreisenden Schiffer war im Juli 907 mit 565 Angehörigen.

Die Oderschiffahrt.

Der Breslauer Schiffahrtsverein schreibt über die vergangene Woche: Der Schiffahrtsverkehr war in der abgelaufenen Woche rege, wozu beigetragen haben günstiger Wasserstand und reichliches Ladungsangebot. Im Breslauer Unterwasser sind in der Berichtswoche etwa 190 Fahrzeuge zu Berg und 160 zu Tal geschleust worden; das ergibt auf den Arbeitstag etwa 25 Bergkähne und etwas über 20 Talfahrzeuge, während sonst in wassergünstigen Zeiten nahezu das Doppelte geleistet wird. Die Minderleistung ist auf den Mangel an Männern zurückzuführen, daher denn auch bei der regen Nachfrage nach beladungsfähigen Kähnen die Frachtsätze unverändert fest bleiben; für prompte Kahnräume werden höhere Frachten bewilligt.

Unsere Oderschiffahrt ist in der Hauptsache mit der Beförderung von Kohlen und Metallen zu Tal und Erzen zu Berg befaßt; ein Güterverkehr anderer Art ist ihr aus mannigfachen Gründen, darunter auch Verbilligung der Eisenbahntarife, ganz oder zum Teil verschränkt. Sie entbehrt zurzeit auch, mit Ausnahme von Erzen, der Transitgüter, und anderer Güter, wie Zucker, Getreide, Oele usw., werden ihr zurzeit nicht oder doch fast nicht zur Verfrachtung übertragen. Die Leistungen an den Oberumschlagsplätzen für das Berg- und Talgeschäft sind in der abgelaufenen Woche ebenfalls beträchtlicher geworden; so hat namentlich Pöpelwitz die Annahme von Umschlagskohle gegen den Wochenschluß bis auf 400 Tonnen für einen Tag, dank des inzwischen eingerichteten Tag- und Nachtdienstes, steigern können.

Arbeitsvermittelung für Kriegsverletzte.

Die vom Schlesischen Arbeitsnachweisverband in die Wege geleitete Arbeitsvermittelung für Kriegsverletzte hat, so meldet die „Schlesische Zeitung", erfreuliche Fortschritte gemacht. Nachdem überall in der Provinz die Ortsausschüsse für Kriegsverletztenfürsorge in Kraft getreten sind, kann die Arbeitsvermittelung künftig in erster Linie von den örtlichen Arbeitsnachweisen ausgeübt werden. Es steht zu hoffen, daß auf diese Weise den besonderen Bedürfnissen und Wünschen der Kriegsverletzten in weitem Umfange wird genügt werden können. Die Nachfrage nach Kriegsverletzten ist sehr groß und übersteigt das Angebot zunächst noch um ein Bedeutendes; Vermittelungen sind bisher in einer Anzahl von Berufen — auch solchen landwirtschaftlicher Art — bewirkt worden.

Sammelstelle Sonnenblumenkerne!

Der städtische Ausschuß für den Anbau von Gemüse und Kartoffeln schreibt uns: Die Königliche Eisenbahndirektion hat sich bereit erklärt, Sonnenblumenkerne aufzukaufen, damit dieselben zur Oelgewinnung genutzt werden können. Wir haben mit der Eisenbahndirektion das Abkommen getroffen, daß wir für die Kriegsgemüsebauer eine Sammelstelle in der Gartendirektion, Breite Straße 25, Erdgeschoß links, einrichten. Dort werden die ausgeschlagenen trockenen Kerne zum Preise von 40 Pf. für das Kilogramm angenommen, und zwar am Dienstag und Freitag vormittags von 8 bis 12 Uhr, Donnerstag nachmittags von 2 bis 6 Uhr.

Die Patronenhülsen.

Ein Leser schreibt uns: Die Notiz „Patronenhülsen in der Sammelstelle" enthält die Bemerkung, daß der Besitz solcher Dinge bestraft wird. Das ist geeignet, ängstliche Gemüter zur Vernichtung solcher Hülsen in ungeeigneter Weise zu veranlassen, wie dies oftmals durch Fortwerfen ins Wasser geschieht. Hierdurch geht dem Vaterlande brauchbares Material verloren, und man sollte deshalb bei Ablieferung von Patronenhülsen möglichst darauf Rücksicht nehmen.

Helfer für den nationalen Frauendienst.

Es wird uns geschrieben: Das Gesuch um Helferinnen für den Nationalen Frauendienst im heutigen Anzeigenteil ist eine dringende Angelegenheit. Je länger der Krieg dauert, um so mehr nehmen die Armuts- und Bedürftigkeitsgesuche zu. Die helfenden Damen sind sehr stark überlastet. Es kommen z. B. an 80 Pflegschaften auf eine Dame, d. h. von den Familien, die vom Nationalen Frauendienst unterstützungsbedürftig befunden wurden, sind es 80 Familien, wofür sie die Verantwortung hat und die unter ihrem Schutze stehen. Dazu kommt, daß die meisten Damen nun seit Anfang des Krieges bereits mitarbeiten, deshalb eine begreifliche Ermüdung eingetreten ist, zumal bei dieser Ueberlastung.

Es gibt ja heut wohl niemand, der nicht mithelfen möchte. Hier findet sich ein Feld der Tätigkeit für alle. Jeder kann nach seinen Kräften mithelfen und sich verpflichten; nur müßte er dann die einmal übernommene Arbeit auch treu ausführen.

An die gebildeten Damen, auch Herren, ergeht deshalb nochmals die dringende Bitte: Kommt und helft!

Die Not ist groß und der Kräfte sind zu wenige, trotzdem bereits 1200 Helfer an der Arbeit sind.

Die Abnahmestellen freiwilliger Gaben

Nr. 1 und 2 für das 6. Armeekorps in Breslau haben nach einer Zusammenstellung viel Nahrungs- und Genußmittel, Gebrauchsartikel, Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke ins Feld und an die Lazarette geschickt. Es wurden u. a. abgesandt fast 1 Million Zigaretten und 1¼ Million Zigarren, 70 000 Flaschen Mineralwasser, 20 Faß und gegen 40 000 Flaschen Bier, 30 000 Pfund Kartoffeln, 136 000 Postkarten, 11 000 Paar Socken, 81 000 Hemden, 73 000 Unterhosen, 50 000 Taschentücher, 62 000 Paar Handschuhe, 16 000 Pfund Verbandwatte usw.

Kranke und Krankenkassen.

Die Breslauer Orts-, Betriebs- und Innungskrankenkassen unter Aufsicht des Versicherungsamtes hatten am Anfang Juli 145 771 Mitglieder (68 245 m., 77 526 w.). Gegen den Vormonat bedeutet das eine Abnahme um 2613 (1738 m., 955 w.). Von den Mitgliedern waren 3,0 Prozent erwerbsunfähig gegen 3,9 Prozent im Juli 1914 und 2,7 Prozent im Juni 1915. Kranke gab es in Hospitälern und Krankenabteilungen von Anstalten Ende Juli 4971, 88 mehr als am Anfang des Monats. Mehr als die Hälfte (2657) der Kranken kamen auf das Festungslazarett und seine Reservelazarette. Zu diesen ist ein Sanatorium an der Fürstenstraße hinzugetreten.

Die Klagen der Verletzten.

Die Witwe H. aus Beadanichle, Kreis Militsch, ist von einem Strohfuder gestürzt und hat Quetschungen erlitten am rechten Bein. Ihr Antrag auf Rente für diesen Betriebsunfall wurde abgelehnt, da keine Erwerbsbeschränkung eingetreten sei. Sie gibt an, nicht arbeiten zu können, Schmerzen in dem gequetschten Bein zu haben und sehr schlecht stehen und gehen zu können. Der Vertrauensarzt, Sanitätsrat Dr. Rieger, meinte in seinem Gutachten vor der Spruchkammer des Oberversicherungsamts, die Angaben der Frau stimmten nicht mit dem Befund überein und er könne sich nicht erklären, wie die angeblichen Schmerzen möglich seien. Die Berufung wurde zurückgewiesen.

Achtung, Arbeitersänger!

Heute Montag abend 8 Uhr Gesangsprobe in den „Elysien", Friedrich-Wilhelmstraße; nur für Männerchor. Geübt werden „Sehnsucht", „Abmarsch", „Sonntag ist's". Pünktliches Erscheinen aller Sänger ist Pflicht. Die Ausgabe der Eintrittskarten zum Wohltätigkeitskonzert Sonnabend, den 16. Oktober, im Schießwerder ist heute abend. Die Bezirksleitung.

Der Arbeitsmarkt in Schlesien.

Laut Bericht des schlesischen Arbeitsnachweis-Verbandes ist das Gesamtangebot Arbeitsuchender gegenüber dem Vormonate um 698 gestiegen, während sich die Zahl der gemeldeten offenen Stellen um 1839 vermindert hat. Das Angebot männlicher Arbeitskräfte stieg um 508 auf insgesamt 4545, das der weiblichen Arbeitskräfte um 218 auf 6643; dagegen standen für Männer 6038, für Frauen 3243 offene Stellen zur Verfügung. Vermittelungen kamen im ganzen zustande 5461, davon 3084 für Männer, 2377 für Frauen. Bei den Frauen gibt es also viel Arbeitslose; auf je 100 offene Stellen kommen mehr als 200 Bewerberinnen.

Verbotene Kinderarbeit.

Die Anklagen wegen verbotener Kinderarbeit mehren sich in letzter Zeit ganz bedenklich. Angeklagt war dieser Tage die Prokuristin eines Geschäfts mit Optikerwaren und ein Arbeiter. Die Prokuristin hat vor einiger Zeit den noch nicht dreizehn Jahre alten Sohn des mitangeklagten Arbeiters als Laufburschen beschäftigt, und zwar täglich sieben Stunden, obwohl nur eine dreistündige Arbeitszeit zulässig ist. Teilweise wurde der Knabe auch vor dem Schulunterricht zur Arbeit angehalten. Als Lohn erhielt er wöchentlich zwei Mark. Als der Knabe eine Zulage verlangte, wurde er entlassen. Die Angeklagten wollen die gesetzlichen Vorschriften nicht gekannt haben. Wie bisher erkannte das Schöffengericht auch dieses Mal auf die niedrigste Strafe von je drei Mark Geldstrafe.

* **Unterricht in der Krankenpflege.** Der Breslauer Verein vom Roten Kreuz veranstaltet in den nächsten Wochen einen theoretischen Unterricht für männliches Krankenpflege-Personal. Schriftliche Anmeldungen von Personen, die militärfrei sind oder dem Landsturm 2. Aufgebotes angehören, werden bis Donnerstag, den 23. September in der Geschäftsstelle vom Roten Kreuz, Blücherplatz 15, angenommen.

* **Die Steinstraße** im aufwärtsstrebenden Süden der Stadt, bisher recht stiefmütterlich behandelt, erhält jetzt Kanalisation und Gas- und Wasserleitung, sowie besseres Pflaster im Jahre 1916. Nach dem Ausbau der Steinstraße wird auch die Rogauerstraße durchgelegt, welche die Goethestraße zwischen Lohestraße und Zobtenstraße mit der Steinstraße verbindet.

* Der **Breslauer Schützengraben** in Scheitnig hatte am Sonntag ein Vormittag-Konzert. Die Breslauer Eisenbahn-Kapelle gab in vaterländischer Zusammenstellung ihre beste Spende. Das wohlgefügte und geleitete Orchester (Herr Eisenbahn-Assistent Ziegler) brachte u. a. „Heimatklänge", ein Marschpotpourri usw. Trüber Himmel hemmte zunächst starken Besuch, aber nachmittags stieg die Besucherzahl auf 6400. Neuerdings wurden Lattenroste in den feuchten Stellen der Grabensohle gelegt.

* **Die Ein- und Verkaufsgenossenschaft Breslauer Kolonialwarenhändler** hat im ersten Halbjahr 1915 für 3528209 Mark Waren umgesetzt; im Vorjahre waren es 2517302 Mark. Die Mehreinnahme von 1010970 Mark ist auf die hohen Kriegspreise zurückzuführen. Der Umsatz von Brot ist erheblich geringer, aber die Einnahme dafür um 332746 Mark höher.

* **Vom eisernen Michael.** Das Standbild des heiligen Michael war in der vergangenen Woche wiederum der Schauplatz mehrerer Schulfeiern; alle waren von vaterländischen Gesängen und Ansprachen begleitet. Die Reihe der gestifteten goldenen Ehrennägel hat sich seit der letzten Veröffentlichung wieder stark vermehrt.

* **Festgenommener Einbrecher.** Kürzlich wurde bei einem Kaufmann auf der Nikolaistraße eingebrochen. Gestohlen wurden bares Geld, Rabattmarken und Zigaretten zusammen im Werte von etwa 700 Mark. Dieser Tage konnte die Kriminalpolizei die Einbrecher festnehmen; es ist ein Haushälter und ein Korbmacher.

* **Zusammenstoß.** Auf dem Berliner Platz, Ecke Nikolaistadtgraben, kam es am Freitag vormittag zu einem schweren Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnzuge und einem Militärwagen, der kurz vor dem Zuge noch den Straßendamm überqueren wollte. Der vordere Teil des Triebwagens wurde stark beschädigt.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

(Mitteilungen aus den Direktionsbureaus)

* Stadttheater. Heute bleibt das Theater geschlossen. Für Dienstag abend 7½ Uhr ist eine Aufführung von W. A. Mozart's „Figaros Hochzeit" angesetzt. Der Spielplan der folgenden Tage enthält am Mittwoch Eugen d'Albert's „Tiefland", Donnerstag eine Wiederholung von Otto Nicolai's „Die lustigen Weiber von Windsor" und am Sonnabend eine Neueinstudierung von Meyerbeer's „Die Hugenotten".

8560

Kleine Breslauer Nachrichten.

Ueberwachung der Selbstversorger.

Eine Bekanntmachung des Magistrats, die heut in Kraft tritt, regelt die Ueberwachung der Selbstversorger, das sind die Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, die sich selbst mit Brot versorgen dürfen und keine Brotmarken erhalten. Die Bekanntmachung ist im Gemeindeblatt abgedruckt.

* **In der Trunkenheit.** Ein betrunkener 30jähriger Schlosser hat sich Freitag abend auf der Brüderstraße Ecke Tauentzienstraße gegen einen Schutzmann aufgelehnt und ihn tätlich angegriffen. Der Schutzmann zog den Säbel und traf den wild um sich schlagenden Schlosser über den Kopf. Die Folge war eine schwere Verletzung. Der Schutzmann schaffte den Betrunkenen ins Krankenhaus Bethanien, wo er einen Verband erhielt, worauf ihn Sanitätsleute mit dem Krankenauto ins Wenzel-Hancke-Krankenhaus schafften.

Verunglückter Radfahrer. Am Sonnabend vormittag wurde auf der Frankfurterstraße ein Radfahrer von einem Straßenbahnzuge umgefahren. Der Radfahrer blieb unverletzt, aber sein Rad wurde zertrümmert.

* **Diebstahl im Theater.** Aus dem Umkleideraum eines hiesigen Theaters ist vor einigen Tagen nachmittags eine silberne Uhr mit Goldrand, Nr. 74931 D, gestohlen worden.

* **Gestohlene Wagen.** Aus dem Hausflur des Grundstücks Arkelinsstraße Nr. 25 ist vor einigen Tagen ein Kinderwagen mit weißem Deckbett und Kopfkissen und einer gelben Wagendecke gestohlen worden, am 13. September aus einem Hausflur in der Posener Straße ein vierrädriger Gemüsekastenwagen, an dem ein Hinterrad ganz neu und ungestrichen ist, aus dem Hauseingange im Allerheiligen-Hospital am 16 September ein Sportklappwagen mit Plaue, und am 17. September vormittags von der Büttnerstraße ein vierräderiger Lieferwagen aus Korbgeflecht.

Politische Uebersicht.

Die Kriegsteuerungszulagen.

Der Reichstag hat in seiner letzten Tagung beschlossen, den Beamten, Pensionären und Arbeitern des Reichs, deren Einkommen nicht 3000 Mk. übersteigt, Teuerungszulagen zu gewähren. Ein Beschluß der verbündeten Regierungen liegt noch nicht vor. Zur Sache selbst schreibt nun die „Germania":

„Sollten entsprechend der Anregung des Reichstages die Zulagen nach der Zahl der Familienmitglieder berechnet werden, so ist der dringende Wunsch am Platze, daß jeder Familie eine Zulage zuteil wird, daß aber die Höhe der Beihilfe nach Größe der Familie abgestuft wird. Wenn verlautet, daß im preußischen Finanzministerium bezw. im Reichsschatzamt Erwägungen schweben, die dahin gehen, die Zulagen erst vom dritten Kinde ab zu gewähren, so halten wir ein solches Verfahren für unzureichend und verfehlt."

Dieses Verfahren würde auch den Intentionen des Reichstages durchaus widersprechen.

Oberpräsident und Parteisekretär.

Bei dem sozialdemokratischen Parteisekretär für Ostpreußen, Genossen Linde, liefen aus Städten und Landgemeinden andauernd zahlreiche Beschwerden über unzureichende Unterstützung der Kriegerfamilien ein. Auch in Versammlungen wurde vielfach geklagt, daß die Fürsorge für die Kriegerfrauen unzureichend sei. Genosse Linde hat die Beschwerden den zuständigen Stellen unterbreitet und auch eine Unterredung mit dem Oberpräsidenten von Ostpreußen gehabt, der dabei zugeben mußte, daß eine Reihe Gemeinden zu wenig und auch gar keine Unterstützung zahlten. Den Gemeinden hätten die Mittel dazu gefehlt, da aber die Regierung Gelder für diese Zwecke bereit gestellt habe, so würde er dafür sorgen, daß schwachen Gemeinden Geldmittel zur Unterstützung der Kriegerfamilien bewilligt würden. Wenn die Frauen mitunter nicht korrekt behandelt worden wären, so liege das daran, daß die Behörden jetzt viel Arbeit zu leisten und Mangel an geübtem Personal hätten. Einige Mißstände sind inzwischen beseitigt worden.

Arbeiterturnvereine unter dem Burgfrieden.

In Erfurt erfreuten sich, wie ja auch in den meisten anderen preußischen Städten, bis zum Ausbruch des Krieges die Arbeitervereine keiner besonderen Sympathie bei den städtischen Behörden. Arbeiterturnvereine und Arbeitergesangvereine wurden stets mit anderem Maße gemessen, als die bürgerlichen Vereine. Auch der Arbeiterturnverein Erfurt, dem es für seine starke Mitgliedschaft an einem geeigneten Turnlokal fehlte, hatte wiederholt an den Magistrat das Ersuchen gerichtet, ihm ebenso wie bürgerlichen Turnvereinen eine der vielen existierenden städtischen Schulturnhallen abends gegen eine zu vereinbarende Vergütung zu überlassen. Die Gesuche wurden regelmäßig, meist ohne Begründung, abgelehnt.

An dieser unfreundlichen Haltung der städtischen Verwaltung scheint jetzt ein Umschwung eingetreten zu sein. Dem Arbeiterturnverein wurde jetzt die Turnhalle einer neuerbauten städtischen Mittelschule für seine Turnabende zur Verfügung gestellt. Fünfzehn Jahre hat das Ringen um Gleichberechtigung gedauert, hoffentlich hält die Toleranz auch nach dem Kriege an.

Ein Ermittelungsverfahren gegen den Bund „Neues Vaterland" hat eine Veröffentlichung gezeitigt, die zu Anfang des Monats erfolgte. Die „Humanité" war in der Lage, einen Brief zu veröffentlichen, den der Gerichtsassessor Dr. Hans Wehberg in Düsseldorf an Geheimrat Kohler gerichtet hatte. Dr. Wehberg teilte hierin Geheimrat Kohler mit, daß er von der Schriftleitung der „Zeitschrift für Völkerrecht" zurücktrete, weil er glaube, es vor seinem Gewissen nicht verantworten zu können, länger in ihr zu bleiben, nachdem u. a. nur einseitige Darstellungen, z. B. in der Frage der belgischen Neutralitätsverletzung, zu Wort gekommen seien. „Wie soll es," sagt Dr. Wehberg zum Schluß in seinem Brief später, „mit der Vertragstreue bestellt sein, wenn die Haltung Deutschlands in diesem Falle als gerechtfertigt hingestellt wird?" Der Brief erschien in einem Mitgliederrundschreiben, das der Bund „Neues Vaterland" als Manuskript vertraulich für seine Mitglieder drucken ließ, und kam durch die „Humanité" in die große Oeffentlichkeit. Die feindliche Presse griff ihn begierig auf und benutzte ihn als Unterlage zu ihren Angriffen auf unseren Standpunkt. Die Veröffentlichung wurde in der Presse gleich lebhaft besprochen. Jetzt hat die Polizei auf Grund des § 89 des StGB. gegen den Bund „Neues Vaterland" ein Ermittlungsverfahren eingeleitet und in den Geschäftsräumen des Bundes sowie in einer hiesigen Druckerei in der Oranienstraße eine Haussuchung vorgenommen. Dort wurde festgestellt, daß von dem Mitgliederzirkular 500 Stück gedruckt worden sind. 300 Stück wurden bereits im Juli vertrieben, 200 wurden noch vorgefunden und beschlagnahmt. (Tgl. Rdsch.)

Die Innungen unter dem Belagerungszustand. Das Reichsgericht hat kürzlich entschieden, daß auch die Versammlungen der Innungen, unter der Herrschaft des Belagerungszustandes der Anmeldepflicht unterliegen. Das trifft auch zu auf die Versammlungen der Gewerbevereine und ähnlicher Korporationen.

Die Zusammensetzung des preußischen Herrenhauses. Nach einer am 1. Oktober vorigen Jahres erfolgten Feststellung bestand diese Körperschaft aus 408 Mitgliedern; 49 Stimmen ruhten. Unter den Herrenhausmitgliedern befanden sich damals 13 Staatsminister und Staatssekretäre (einschließlich a. D.), 19 Hof- und Oberverwaltungsbeamte, 2 aktive Justizbeamte, Offiziere faktiv, a la suite, z. D.) 49, Reichs- und Staatsbeamte a. D. 42, Offiziere a. D. 57, Provinzialbeamte (einschließlich a. D.) 12, Gemeinde- und Korporationsbeamte (einschließlich a. D.) 52. Universitätsprofessoren und Lehrer 19, evangelische Geistliche 2, Kaufleute und Bankiers 7, Privatbeamte 2, Landwirte 72, Gewerbetreibende und Industrielle 5. Aerzte und Handwerker je einer.

Das Nacht-Backverbot. Im Sitzungssaale der Haushalts-Kommission des Reichstags trat am Mittwoch die Konferenz zur Vorberatung eines Gesetzentwurfs betr. das Verbot der Nachtarbeit in den Bäckereien zusammen. Neben den Verbänden der Bäcker und Konditoren war auch der Zentralverband deutscher Konsumvereine vertreten. Ueber die Beseitigung der Nachtarbeit war man im allgemeinen einig, nur die Brotfabriken, die auf ununterbrochenen Betrieb eingerichtet sind, machten gewisse Vorbehalte. Dagegen gingen die Meinungen auseinander über den Beginn der Arbeitszeit am Morgen. Bäckermeister Zigon-Breslau, der namens der Freien Vereinigung der Bäckermeister sprach, stellte sich auf den Standpunkt der Beseitigung der Nachtarbeit und wünschte, daß es bei dem durch die gegenwärtig geltende Verordnung geschaffenen Zustand bleibt, also die Arbeit von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens verboten ist. Beschlüsse wurden in der Konferenz nicht gefaßt. Die Debatten dienen nur zur Information der Regierungsvertreter.

Gegen die Arbeitslosigkeit. Der Arbeitsausschuß für die Bekämpfung der Not in der westfälischen Textilindustrie hat u. a. beschlossen, beim Bundesrat zu beantragen, daß durch besondere Anordnung die wöchentliche Beschränkung der Arbeitszeit auf 5 Tage in den textilindustriellen Betrieben auch auf die Heimarbeiter angewendet werden möge, damit die Streckung der Arbeitsgelegenheit nicht durch übermäßige Beschäftigung der Heimarbeiter zum Nachteil der Fabrikarbeiter verhindert wird.

Gegen die Tuberkulose. Von der Landesversicherungsanstalt Westfalen sind den Kreisen und Städten 421 000 Mark als Beihilfe zur Verhütung gesundheitlicher Schäden infolge des Krieges (namentlich zur Tuberkulosebekämpfung) zur Verfügung gestellt worden. Weitere 100 000 Mark erhalten die Gemeinden als Beihilfen zur Durchführung von Maßnahmen gegen die Skrofulose. Anspruch haben aber nur die Gemeinden, die selber dafür Aufwendungen machen.

Von der Schweizer Zensur. Auf Befehl der Berner Behörden beschlagnahmte die Lausanner Zensur, wie die „Gazette de Lausanne" meldet, die Septembernummer der dort erscheinenden bekannten Zeitschrift: „Bibliotheque Universelle". Dieselbe hatte einen Artikel vom Dekan der Fakultät des Lettres in Bordeaux, Paul Stapfer, veröffentlicht, betitelt: „Die Lehren des Krieges, Gewissensfragen". In demselben würdigt der Autor die Rolle des deutschen Kaisers im gegenwärtigen Kriege in Ausdrücken, die von der Zensur für unzulässig erachtet wurden.

Die Entwicklung des Güterverkehrs. Wie von den zuständigen Stellen versichert wird, — amtliche Nachweisungen werden seit Ausbruch des Krieges nicht mehr veröffentlicht — ist die Entwicklung des Güterverkehrs dauernd eine günstige. Die Einnahmen aus dem Güterverkehr erreichten seit der Wiederaufnahme des vollen Güterverkehrs regelmäßig annähernd die des vorigen Friedensjahres. Im Juli 1915 haben sie sogar die Einnahmen des Juli 1914 um 2,80 Prozent überstiegen. Damit ist die höchste Julieinnahme übertroffen, die von den preußischen Staatseisenbahnen vorher je erzielt worden ist.

Zur Förderung des Kleinwohnungshauses hat der Bürgerausschuß in Freiburg i. B. beschlossen, daß die Stadtgemeinde von der badischen Staatsschuldenverwaltung ein Amortisationsdarlehen in der Höhe von 50000 Mark aufnimmt und es an die „Gemeinnützige Baugenossenschaft Gartenvorstadt Freiburg, e. G. m. b. H." weitergibt. Diese Genossenschaft hat bereits 58 Häuser — jedes Haus enthält nur eine Wohnung — gebaut.

Major v. Jagow. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Herr v. Jagow, hat es im Beurlaubtenstand bis zum Leutnant der Landwehr a. D. gebracht. Wie nun das Militär-Wochenblatt meldet, ist Herr v. Jagow zum Major befördert worden. — Die gleiche militärische Karriere hat auch Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg gemacht, der dann außerdem vom Major gleich zum Generalmajor befördert wurde.

Mangelnde Opferwilligkeit auf dem Lande. Die „Tägliche Rundschau" prophezeit der neuen Reichsanleihe einen glänzenden Erfolg, fügt aber hinzu:

„Während die Teilnahme in der Stadt überaus groß ist, läßt sie auf dem Lande noch zu wünschen übrig, da sich die über die Vorteile der Wertpapiere noch immer nicht klaren Bauern von bar Geld wieder nicht zu trennen vermögen. Man befürwortet daher auch in Dresdener Bankkreisen eine lebhaftere Werbetätigkeit für die Anleihe durch Geistliche, Lehrer und Steuerbeamte bei der uneinsichtigen Landbevölkerung. Viele 100 Millionen könnten nach Ansicht eines hervorragenden Fachmannes aus den Strümpfen der Bauern noch hervorgeholt werden."

Kleine Kriegsnachrichten.

Nicht sehr glaubhaft. In der „Vossischen Zeitung" heißt es aus Petersburg: Mit der Erlaubnis der Militärzensur bringt das Moskauer Blatt „Utro Rossii" folgendes Telegramm aus Kiew: In den letzten Tagen sind in Kiew 5 Partien von Gefangenen eingebracht worden, darunter mehrere Offiziere. Viele von den Gefangenen sind von unseren Freischaren-Departements und von Frauen verwundet worden. Drei Frauen, die Bomben auf die Deutschen schleuderten, wurden dabei sehr schwer verwundet.

Erhöhung des Soldatensoldes in Frankreich. Der Heeresausschuß der Kammer nahm einen Antrag auf Erhöhung des Soldes von Soldaten und Unteroffizieren während des Krieges um täglich 20 Centimes an.

Schlesien und Posen.

Schweidnitz, 20. September. Ein neues gefährliches Spiel der Kinder führte hier zu einem schweren Unfall. Knaben hatten einen „Schützengraben" ausgehoben und waren bereits ziemlich tief eingegraben, als eine Seitenwand einstürzte und einen der Knaben verschüttete. Er wäre erstickt, wenn nicht schnell Erwachsene herbeigeeilt wären, die ihn freilegten. Der Knabe hat erhebliche Verletzungen erlitten.

Hirschberg, 20. September. Der Strohsack als „Sparkasse". Die schon oft getadelte Gewohnheit, Geld im Strohsack zu verbergen, rächte sich bei dem Stellenbesitzer Meschedes in Quirl schwer. Er hatte, wie der „B. a. d. R." berichtet, ungebetenen Besuch diebischer Jungen erhalten, die, nachdem sie alles durchsucht hatten, in der Schlafkammer im Bettstroh versteckt 708 Mark fanden, wovon sie erst 200 Mark stehlen und dann bei späterer Wiederkehr noch 200 Mark, zumeist in kleineren Papierscheinen, holten. Das Geld haben die Jungen bis auf 180 Mark, die wiedergefunden wurden, verjubelt.

Lauban, 20. September. Diebesfrechheit. Ein äußerst dreister Diebstahl wurde in einer der letzten Nächte beim Gutsbesitzer Schmidt in Wingendorf verübt. Der Motor der Dreschmaschine wurde losgeschraubt und in einem Handwagen bis zum Bahnhof Lichtenau gebracht. Dort wurde er als Frachtgut nach Dresden aufgegeben, wo jedoch die Beschlagnahme erfolgte. Der freche Dieb konnte nicht ermittelt werden.

Schubin (Posen), 20. September. 25 Kühe verbrannt. Ein Großfeuer wütete auf dem Gehöft des Gutsbesitzers Mamunowski in Grünau. Eingeäschert wurde eine große Scheune mit dem gesamten diesjährigen Einschnitt, ferner ein Vieh- und ein Pferdestall. Den Flammen fielen 25 Milchkühe und mehrere Stück Jungvieh zum Opfer, sowie wertvolle landwirtschaftliche Maschinen. Das Feuer ist wahrscheinlich durch Fahrlässigkeit eines der Gutsarbeiter entstanden.

Fraustadt, 20. September. Pilzvergiftung. Die Aufwärterin Anna Rosalie Kretschmer von hier hatte ein Gericht selbst zubereiteter Pilze genossen und erkrankte kurz darauf an Vergiftungserscheinungen. Da nicht sofort ärztliche Hilfe herbeigerufen wurde, kam diese leider zu spät. Unter großen Qualen erlag die K.

Geplante Verschmelzung der oberschlesischen Knappschaftsvereine.

Im oberschlesischen Bergbaubezirk bestehen 2 Knappschaftsvereine: Der oberschlesische zu Tarnowitz und der Plessische zu Kattowitz. Der oberschlesische Verein zählt in Friedenszeit über 160 000 Mitglieder, der Plessische noch nicht einmal 30 000. Die Begleiterscheinungen des Krieges sind auf die fernere Leistungsfähigkeit der Vereine nicht ohne Einfluß. Zunächst gehen den Vereinen für die Dauer des Krieges für viele Tausende von Mitgliedern die Beiträge der Arbeiter und Unternehmer verloren, dann verpflichtet das Knappschafts-Kriegsgesetz, daß die Knappschaftspensionen an die Kriegsinvaliden, Witwen und Waisen neben den Kriegsrenten voll zur Auszahlung kommen, also keine Anrechnungen stattfinden dürfen und drittens werden die Kriegsinvaliden und Kriegswitwen eine viel längere Bezugszeit der Renten zurücklegen, wie das bei solchen in regulärer Zeit geworbenen der Fall ist. In regulärer Zeit betrug beim Oberschlesischen Knappschaftsverein die durchschnittliche Bezugszeit der Renten bei den Unfallinvaliden 11,7 Jahre, bei den Krankheitsinvaliden 11 Jahre, bei den Witwen 15,8 Jahre und bei den Waisen 6,4 Jahre. Ueber die voraussichtliche Bezugsdauer der Kriegsinvaliden, Witwen und Waisen schwebt man im Ungewissen, weil darüber Berechnungen nicht möglich sind.

Diese Einflüsse haben das preußische Handelsministerium veranlaßt, bei den Oberbergämtern anzuregen, eine Verschmelzung der kleineren Vereine, die keine 10 000 Mitglieder zählen, mit den großen und leistungsfähigen anzustreben oder eine Zusammenlegung mehrerer kleiner Vereine zu erreichen. Dadurch wurde die Frage der Verschmelzung des Plessischen Knappschaftsvereins mit dem Oberschlesischen Knappschaftsverein aufgerollt. Diesen Plan zu verwirklichen ist aber nicht so einfach, besonders wenn sich einer sträubt. Die Verwaltung des Oberschlesischen Knappschaftsvereins tritt für die Verschmelzung ein, während der Plessische Verein den Plan mit allen Mitteln bekämpft. Besonders versucht der letzte Verein seine Arbeitermitglieder gegen die Verschmelzung mobil zu machen. Der Vorsitzende des Plessischen Knappschaftsvereins, Herr Bergwerksdirektor Pistorius, hat dem Oberbergamt einen Schriftsatz geschickt, worin der Nachweis zu führen versucht wird, als seien die Mitglieder des Plessischen Vereins Menschen von strotzender Gesundheit, bei denen die Arbeitsfähigkeit erst im hohen Alter nachlassen könne, während die Mitglieder des Oberschlesischen Knappschaftsvereins schon in ihrer Kindheit den Keim zur Invalidität in sich hätten. Wörtlich schreibt Herr Direktor Pistorius über den Gesundheitszustand der Mitglieder des Oberschlesischen und des Plessischen Vereins:

„Die Belegschaft der Plessischen Gruben setzt sich fast durchweg aus einer gesunden, landwirtschaftlichen und gut genährten Bevölkerung zusammen, die zum weitaus größten Teile in eignen Besitzungen wohnt. Eine solche Bevölkerung erreicht naturgemäß ein längeres Berufs- und Lebensalter und belastet infolgedessen die Pensionskasse in viel geringerem Maße, als die Arbeiter des Oberschlesischen Vereins. In ungesunder Luft, in überbevölkerten Mietskasernen, erwachsen in dem Zentralrevier unterernährte Kinder, ohne Licht und Luft auf, zum Teil schon mit dem Keime für frühzeitige Invalidität bedingenden Krankheiten im Körper. Das ist der überwiegende Teil der Arbeiterbevölkerung, aus der sich die Belegschaften des Zentralreviers bezw. die Pensionskassenmitglieder des oberschlesischen Vereins rekrutieren. Arbeiter mit durchweg früherer Invalidität als dies bei den Plesser Gruben der Fall ist."

Wir wollen zu diesem Urteil vorläufig nur bemerken, daß auch beim Plessischen Verein bezüglich des Gesundheitszustandes der Mitglieder, nicht alles so glänzend sein wird, wie jetzt darzustellen versucht wird, um Sonderinteressen zu wahren. Wir werden uns diese Auslassungen, die gemacht wurden, um die Mitglieder des Plessischen Vereins gegen eine Verschmelzung einzunehmen, für spätere Zeit merken.

Im Interesse aller Knappschaftsmitglieder liegt es, wenn möglichst große und daher leistungsfähige Vereine bestehen. Von dieser Erkenntnis ausgehend, streben die organisierten Bergarbeiter ein Reichsknappschaftsgesetz und eine Zentralknappschaftskasse für ganz Deutschland an.

Gleiwitz, 20. September. Was sich zum Stehlen lohnt. Aus dem Kaiser Wilhelm-Park sind 1100 Meter Kupferdraht im Werte von 2200 Mark gestohlen worden. Von dem Diebe fehlt jede Spur.

Neustadt OS., 20. September. Die Unterstützung der Kriegerfrauen. Das hiesige freie Gewerkschaftskartell hat im Auftrage seiner ihm angeschlossenen Mitglieder und einer vor kurzem abgehaltenen Volksversammlung an den Magistrat folgenden Antrag gestellt: „Der Magistrat wolle in Gemeinschaft mit der Stadtverordnetenversammlung den Frauen und sonstigen unterstützungsberechtigten Angehörigen der Kriegsteilnehmer einen Zuschuß zu der staatlichen Unterstützung gewähren. Die Stadt Neustadt OS. gehört zu denjenigen Orten, in denen bisher noch keine kommunale Unterstützung den Angehörigen der im Felde stehenden gezahlt wird. Die freiwillige Wohlfahrtspflege greift ja hier und da ein, ist aber nicht im Stande Not und Sorge von den Familien fernzuhalten." In dem Schreiben ist auch der Magistrat ersucht worden, für gewisse Produkte Höchstpreise festzusetzen und zu erwägen, ob es nicht zweckdienlich sei, zu den Beratungen über fernere Kriegsmaßnahmen auch einen Vertreter der freien Arbeiterschaft hinzuzuziehen. Es wäre zu hoffen, daß der Magistrat diese Anregungen wohlwollend behandelt.

Höchstpreise. Der Magistrat macht bekannt, daß für den Stadtbezirk Neustadt OS. folgende Höchstpreise für den Kleinhandel gelten: Roggenmehl 1 Pfund 10 Pfg., Weizenmehl mit 5% Roggenmehl (sogenanntes Kriegsweizenmehl) 1 Pfund 22 Pfg., Roggenbrot 2 Pfund 36 Pfg., 4 Pfund 72 Pfg., 1 Semmel zu 100 Gramm 5 Pfg.

Neueste Nachrichten.

Der Zar hat genug?

Stockholm, 19. September. („Tägliche Rundschau".) Nach Petersburger Meldungen ist die Abgabe des Oberbefehls über das russische Heer durch den Zaren an General Rußki als bevorstehend anzusehen. Die Petersburger Blätter bereiten darauf vor, daß die Anwesenheit des Zaren am Sitz der Regierung sich politisch notwendig mache.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags v. 12—1 Uhr Mittags. Telephonisch werden Auskünfte nicht erteilt.

R. G. Hugo. Anfragen ohne Unterschrift beantworten wir nicht.

L., Wanlee. B 17 steht nicht im Verzeichnis. E 46, jetzt U 46: Mißbildungen des Brustkastens von erheblicher Bedeutung.

D. R. Lohn. Ja, wenn sich Ihr Sohn kriegstrauen läßt, wird seine Frau unterstützt.

„Einer für mehrere". Was ohne Unterschrift bei uns eingeht, wandert in den Papierkorb.

L. H. R.

Stadt-Theater.

„Die lustigen Weiber von Windsor" von O. Nicolai.

Die nicht geringen Anforderungen, die diese Oper an Sänger und Darsteller stellt, sind im vorigen Jahre fast restlos erfüllt worden und auch in diesem Jahre scheint es, als ob die Aufführung dieses Prachtwerkes sich zu einer zugkräftigen gestalten sollte. An Stelle des Herrn Pierroth sang Herr Abendroth den Reich, eine anscheinend sehr brauchbare Kraft mit klingender, großer Baßstimme; auch die Behandlung des Dialogs ist eine sorgsame zu nennen. Der Fenton, eine kleine, aber schwierige Partie, war ebenfalls mit einem neuen Mitgliede, Herrn Eisenberg, besetzt. Der noch jugendliche Sänger verfügt zwar über einen nicht üblen Tenor, weiß jedoch diesen nicht immer technisch richtig zu verwerten und ist überdies von einer Unsicherheit, wie sie an unserer Bühne eigentlich nicht Platz greifen sollte. In dem Duett des ersten und zweiten Aktes blickte er mehr auf den Kapellmeister als auf seine Partner. In Herrn Stanbert ist ebenfalls ein gut verwendbarer Sänger gewonnen; bis auf einige Ueberhastungen im Dialog war sein Dr. Cajus eine ganz befriedigende Leistung. — Die übrigen Mitwirkenden sind betreffs glücklichster Lösung ihrer Aufgaben schon früher genügend hervorgehoben worden. Frl. v. Catopol sollte noch viel mehr Wert auf das gesprochene Wort legen. — Als Spielleiter zeichnete ein neuer Mann, Herr Dr. Hörth. Ich gehe wohl nicht fehl, wenn ich annehme, daß ihm die endliche Beseitigung des groben Unfugs, der sich in den letzten Jahren im Dialoge des kurzen Voraktes zur Waldszene breit gemacht hatte, zu verdanken ist. Herr Müller-Prem, der das Orchester trefflich zurückhielt, überraschte mit der Wiedereinsetzung der Erzählung vom Jäger Herne, für die Frl. Reisch ein vorzüglicher musikalischer Dolmetsch war. Das sehr gut besetzte Haus spendete stürmischen Beifall auch bei offener Szene.

* * *

„Tannhäuser" von R. Wagner.

Das Hauptinteresse der Sonntagaufführung vereinigte sich auf Herrn Löltgen (Titelrolle) und Abendroth (Landgraf). Der junge Tenorist, der bei normaler Entwicklung unzweifelhaft eine Zukunft hat, bot eine in mancher Hinsicht schon heute bedeutsame Leistung. Sein mehr lyrisch veranlagter Tenor fügte sich mit Glück auch in die dramatischen Akzente, doch muß sich Herr Löltgen beizeiten davor hüten, sein schätzbares Material zu überanstrengen. Auch müßte der angehende Künstler noch mehr auf eine gebundene Singweise achten. Die Stimme bricht oft zu jäh ab und gerät, wenn sie der Inhaber zu Kraftleistungen zwingen will, leicht ins Flackern. Daraus kann unter Umständen ein chronischer Fehler entstehen. Darstellerisch hielt sich Löltgens Tannhäuser zum größten Teil an das Vorbild von Slezak, dessen Auffassung gerade in dieser Rolle eine teilweise recht fragwürdige ist. Besonders erscheint Tannhäusers Verhalten während des Sängerwettstreits von recht anfechtbarer Beschaffenheit; die Reden und Gegenreden, die doch in erster Reihe für die erschienenen Gäste bestimmt sind, haben hier die Form von Privatdifferenzen, die Aug' in Auge ausgefochten werden. Hier vermißt man bei Tannhäuser das Visionäre, das teilweise in den Leitmotiven angedeutet ist. Die Erzählung war dagegen voll interessanter Einzelheiten. Im Ganzen: eine vielversprechende Leistung. Herr Abendroth hatte als Landgraf Gelegenheit, einen in allen Lagen wohl ausgeglichenen, sehr sympathischen Baß zu zeigen; auch schauspielerisch war der Künstler befriedigend. Herr Taubert als Wolfram konnte sich gleichfalls hören lassen. Ein neuer noch ein wenig zaghafter Hirt war Frl. Ernster.

Aeußerlich war an „Tannhäuser" nichts geändert worden. Da war immer noch das Eilzugstempo, in dem der Einzugsmarsch gespielt wurde; Landgraf und Elisabeth zogen sich vor den Gästen zurück; die Pagen konnten die kleinen Sessel gar nicht schnell genug wegtragen, als fürchteten sie, daß bei einer etwaigen Keilerei die Stuhlbeine als Waffe gebraucht werden könnten. Auch der Abendstern flammte auf Kommando am Horizont auf und Tannhäuser warf seine kostbare Harfe mit lautem Krach in die Kulisse. Das sind Dinge, die ebenso leicht beseitigt werden können, als sie imstande sind, unsere doch sonst sehr achtbare Bühne zum Provinztheater zu stempeln. Oft genug ist schließlich darüber geschrieben worden. Herr

... Müller-Prem leitete das Orchester in vorbildlicher Zurückhaltung. Das bis in den letzten Winkel ausverkaufte Haus raste vor Entzücken.

H. M.

Lobe-Theater.

Gastspiel Harry Walden.

„Alt-Heidelberg", Schauspiel in 5 Akten von Meyer-Förster.

Der Gast und das Stück trugen am Sonnabend gemeinsam dazu bei, das Haus fast bis zum letzten Platz zu füllen. Obwohl man dem Stücke keinen besonderen Wert beimessen kann, sieht man es doch immer wieder gern, so gern etwa, wie der alte Doktor Jüttner den Ort seiner liebsten Erinnerungen wieder aufsuchte. Und Harry Walden ist als mustergültiger Prinzendarsteller in dem Stücke bekannt. Zwar kam sein darstellerisches Können hier nicht so ausschließlich zur Geltung als im „Zwischenspiel" der vorausgegangenen zwei Abende, denn „Alt-Heidelberg" ist reich an auffallenden Rollen, dafür vermochte er aber hier seine große Wandlungsfähigkeit zu zeigen. Mit gleicher Sicherheit ist er naiv, begeistert, würdig oder sentimental, je nachdem es das Spiel erfordert. Die Käthe gab wieder Frau v. Küstenfeld mit jener rührenden Anmut, die ihr eigen ist. Daß sie recht hübsch österreichisch spricht, ließ sie besonders natürlich erscheinen. Eine gute Leistung vollbrachte auch Herr Bruck als Doktor Jüttner, doch schien uns im dritten Akte seine bierfröhliche Laune etwas mehr als zu erwarten von Todesahnung beeinträchtigt. Glänzend war Herr Knaack als Kammerdiener Lutz und auch Herr Barna war als Staatsminister untadelig. Hervorheben muß man noch Herrn Stegemann und Frau Barna als Gastwirtsehepaar. Mit dem Kellermann des Herrn Will sind wir mehr zufrieden als mit seiner Spielleitung. Der Hintergrund hing jedenfalls sehr schlecht, so auffallend schlecht, daß man es auch bei aller Eile, mit der die Aufführung vorbereitet worden sein mag, hätte merken und bessern können. Das Gastspiel des Herrn Walden hat nun seinen Abschluß erreicht. Für die genußreichen Abende, die die Direktion der Vereinigten Theater den Besuchern damit verschafft hat, verdient sie alle Anerkennung.

D.

Thalia-Theater.

„Eine verflixte Annonce." (Durch die Zeitung.) Schwank in drei Akten von Richard Gorter.

Wer gern lacht, wird in dem Schwank, der den Direktor der Breslauer Vereinigten Theater zum Verfasser hat, gut auf seine Kosten kommen. Ein ungarischer Graf, der sich als Witwer einsam, aber noch sehr rüstig fühlt, sucht durch eine Annonce Mutter und Tochter zu gleichzeitiger Heirat für sich und seinen Sohn. Ein ganzer Wäschekorb voll Offerten trifft ein. Die Vorsehung mischt sich gleichzeitig in Gestalt eines Heiratsvermittlers ein und es findet sich ein Fall, wo Großmutter, Mutter und Tochter alle drei heiratsfähig sind. Mutter und Tochter werden geheiratet, bald zeigt sich aber, daß der Graf doch für die Strapazen der Ehe nicht mehr rüstig genug ist. Mit Hilfe der bereits erwähnten Vorsehung trennt er sich von der Mutter und heiratet die Großmutter. Das Stück ist reich an äußerst komischen Situationen. Und wenn der Verfasser die Spielleitung selbst ausübt und gleichzeitig die Hauptrolle übernimmt, dann muß natürlich auch die Aufführung gelingen. Herr Gorter spielte also den etwas geckenhaften Grafen Monsky so, wie er ihm vorgeschwebt hat. Recht gut fand sich auch Herr Halvern mit der Rolle des Sohnes ab. Als Großmutter, Mutter und Tochter waren die Damen Elise Eckert, Carla Holm und Annie Gettke beschäftigt und gut auf ihren Plätzen. Als Heiratsvermittler war Herr Schöfer wieder eine recht drollige Figur. Herr v. Wolzogen fügte sich als Baron v. Feldhusen sehr korrekt in die Aufgabe, sich der lebenslustigen Gattin des enttäuschten Grafen anzunehmen.

D.

Genossen! Agitiert überall für die Arbeiterpresse!

Wochenspielplan der Breslauer Theater
vom 19. September bis 26. September 1915.
(Mitteilungen der Bureaus.)

	Stadt-Theater	Lobe-Theater	Thalia-Theater	Schauspielhaus
Montag	Geschlossen	Im wunderschönen Monat Mai	Maria Magdalena Gruppe B	Endlich allein
Dienstag	Figaros Hochzeit	Alt-Heidelberg	Eine verflixte Annonce	Endlich allein
Mittwoch	Tiefland	Im wunderschönen Monat Mai	Maria Magdalena Gruppe C	Endlich allein
Donnerstag	Lustige Weiber	Alt-Heidelberg	Eine verflixte Annonce	Die Fledermaus
Freitag	Geschlossen	Alt-Heidelberg	Comtesse Guckerl, Gr. A	Endlich allein
Sonnabend	Die Hugenotten	Seine einzige Frau	Die spanische Fliege	Endlich allein
Sonntag nachm.	—	—	—	—
abends	Aida	Seine einzige Frau	Die spanische Fliege	—

Brillendoktor Optiker Garai
Fachmännische Augenuntersuchung. Brillen von M. 2 an.
Breslau, Albrechtstrasse 3. [1090

Arbeitsmarkt.

Arbeitsmarkt-Inserate
:-: in der Volkswacht :-:
kosten die kleine Zeile
nur 15 Pfennige.

Heizungsmonteur
möglichst militärfrei zum sofortigen Antritt gesucht. 4466
Rud. Otto Meyer,
Kiel, Gasstraße 2.

Schmiede u. Platzarbeiter
werden sofort eingestellt. 4450
Orenstein & Koppel — Arthur Koppel, A.-G.,
Schmiedefeld bei Breslau.

Erscheint dreimal wöchentlich.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Brieg

Arbeiter-Konfektion.
Neumann, R., Oppelnerstr. 25, Div. Artikel.
Wildner, L., Aepfelstraße 1.

Bierbrauereien.
Brieger Stadtbrauerei A.-G.
Bürgerliches Brauhaus G. m. b. H.

Bierverlag.
Runge, Gustav, Langestraße 20.

Destillation, Weinhandlung.
Schmidt, Ernst, Langestraße 18.

Fahrräder u. Nähmaschinen.
Schmidt, G., Oppelnerstr. 8, Reparat.-Werkst.

Fleischerei u. Wurstfabrik.
Thiel, Ernst, Paulauerstraße 6.

Holz- u. Kohlenhandlung.
Löffler, Carl, Neuhäuserstraße 55.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Urbanczik, L., Zollstr. 11/12, Schuhw.

Kaufhäuser.
Bach, Arth., Ring 30. Bill. Bezugsquelle

Kinderwagen, Korbwaren u. Bürstenwaren.
Pohl, Walter, Korbm., Paulauerstr. 29.

Kurz-, Weiss- u. Wollwaren.
Eduard Bauer, D. David, Ring 27.
Schönberg, E., Zollstraße 30.

Möbel- u. Sarg-Magazin.
Sachmann, Christian, Wagnerstr. 16/17.

Naturbutter, Margarine, Käse.
Wolf, Otto, Oppelnerstraße 34.

Pfefferküchlerei.
Böhm, A., Zollstraße 29.

Polsterei.
Klenner, Hermann, Langestraße 19.

Restaurant.
„Goldener Ring", Burgstraße 24.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Brieger Schuhfabrik, Zollstraße 27.
Kraft, O., Wagnerstraße 13.
Krusche, K., Oppelnerstr. 21, [illegible]
Wolf, Rich., Mollwitzerstr. 11, [illegible]

Uhren und Goldwaren.
Chrobok, E., gepr. Uhrmach., Zollstr. 5

Zigarren und Zigaretten.
[illegible], Langstr. 2 (Geschäftsstelle) 1. u. 4.

Zigarr., Zigarett., Papierwar.
Hochphen, Georg, Ecke Zoll- u. Burgstraße

Bunzlau

Trikotag., Weiss- u. Wollwar.
Kahnert, A., Görlitzerstr. 40 (Galanteriew.)

Glogau

Berufskleidung, Wäsche, Trikotagen.
Boldes, Joh., Mehrstr. 12 (Schnittw.)

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Kreutzberger, Adolf, Markt 45.

Korbwaren, Kinderwagen, Spielwaren.
Radisch, Friedrich, Mühlstr. 5.

Musikwaren.
Sander, O., Nachflg., Langestraße 62.

Jauer

Restaurateure.
Gasthaus „z. Gold. Hirsch", Alt-Jauer.
Kochmann, S., Essigfabrik, Goldbergerstr. 31.

Seifen, Parfümerien.
Kummler, Rudolf, Goldbergerstr. 26.

Neumarkt

Bier-Brauerei.
„Stadt-Brauerei" Gebr. [illegible]

Ohlau

Bäckerei und Mehlverkauf.
Horn, Paul, Ring 15.
Janisch, Richard, Gustavstraße 4.
Wolf, Christian, Alter Schloßplatz 11.

Bierbrauereien, Bierverleger.
[illegible], Adolf, Ring 12.

Drogerie.
Hedwig, Adolf, Briegerstraße 28.

Fleischerei u. Wurstfabrik.
Viertel, Oswald, Ring 10.

Fahrräd. Nähmasch. Grammoph.
Ertel, Adalbert, Ring 18.
[illegible], G., Bergstraße 8

Haus- u. Küchenger., Glaserei.
[illegible]

Herrengarderobe u. Schuhwar.
Sastig, Gottl., Breslauerstr. 6 (Arb.-Konf.)

Hüte, Mützen u. Pelzwaren.
Sübler, A., Ring 2.

Kaufhaus.
Blumenthal, Josef, Inh.: Rich. Scholz.

Manufakturwaren, Damen- und Herren-Konfektion.
Zobels Nachfolger, Heinrichstr. 109.

Milch- u. Butterhandlung.
Kurroth, Gustav, Ring 8.

Möbel.
Müller, Paul, Grünstraße 18. 1.

Möbel, Konfektion, Schuhwar.
Kreusel, Karl, Ring

Papierhandlg. u. Buchbinderei
Schrembel, Paul, Ring 30.

Papierhandlung, Postkarten-Zentrale.
[illegible], E., Mühlstr. 9, Zigarr. u. Zigarett.

Posament., Weiss- u. Wollwar.
Jockel, Georg, Ring 19.

Restaurateure.
Weißenberg, Paul, [illegible] 13.

Schuhwaren.
Breslauer Schuhwarenh. (Scholz) Breitestr. 14
Stiel, G., Breitestr. 5, Arbeit.-Konfekt.

Seifen- u. Waschpulverfabrik.
Stauffe, Friedrich, Breslauerstraße 4.
Horn, Otto, Ring 13, Weißartikel.

Tapisserie, Wollwar., Wäsche.
Richter, Gustav, Ring 31.

Uhren und Goldwaren.
Jaschke, Richard, Ring 20.
Stolz, G., Briegerstraße 8.

Uhren, Goldwaren, Rathenower Brillen.
Langer, M., Briegerstr. 20 (Trauringe).

Woll- und Weisswaren, Damen- u. Herren-Konfektion.
Wiesenfeld, Hugo, Ring 7.

Woll-, Weiss- u. Schuhwaren.
[illegible], Alfred, Ring 10.

Zigarren.
[illegible], R., [illegible] (Zigarrenfabrik).

Zigarren und Zigaretten.
Tanke, G., Breslauerstr. 4, bill. Bezugsquell.

Peisterwitz

Bäckerei.
Griebsch, Wilhelm, Lindenerstraße 8.

Strehlen

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Neues Bresl. Bekleid.-Haus Inh. P. Werner, A. Bresl.-St. 2

Trebnitz

Bierbrauereien.
Trebnitz. Genossensch.-Brauerei e. G. m. b. H.

Herren-, Arbeiter-Garderobe, Manufakturwaren.
Gittner, Eugen, Langestr. 34, Hüte, Bettfed.

Papier-, Galanterie- u. Spielw.
Seeliger, Georg, Buchdruckerei, Langestr.

Nähere Umgebung Breslaus.

Cosel

Bäckerei.
Scholz, Carl, Cosel Nr. 9.
Starker, Franz, Cosel Nr. 32.

Kolonialwaren.
Lindel, Max, Cosel.

Dt.-Lissa-Stabelwitz

Arbeiter-Bekleid., Schuhwar.
Brauer, Kaufhaus, Breslauerstraße 19.

Brauereien.
Brauerei Oswald [illegible]

Eisen- und Stahlwaren.
Finke, Paul, Breslauerstr. 27, Tel. 83.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Kiese, Friedr., Reparatur-Werkstatt.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Schiebe, Hermann, Breslauerstr. 10.

Haus- und Küchengeräte.
Weiß, P., Breslauerstr., [illegible]

Gasthöfe.
Kranz, H., Gasthof zum weißen Adler.
Willaschek, Anton, Breslauerstr. 3.

Manufakturw., Arbeiterkonf.
Breslauer Engros-Lager, Breslauerstr. 10

Uhren, Gold- und Silberwaren.
Otto, Oskar, Breslauerstraße 31, pt.
Scholz, Herm., Breslauerstr. u. Marktecke.

Rathen b. Dtsch.-Lissa

Gasth. „zum Waldesgrund" (Inh. Raczel).

Hundsfeld

Fleischereien.
Haute, Gustav, Breslauerstraße 2.
Wenzel, H., Breslauerstraße 20.

Restaurateure.
Gelber Löwe, (Inh.: Georg Pehl.)

Klettendorf-Hartlieb

Fahrradhandlg., Reparaturw.
König, P., Klettendorf, Nähmasch. u. Gramm.
Weiß, H., Klettendorf, erstkl. Fahrrd., Nähm.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Kablert, August, Krietern Nr. 1.
Seiffert, A., Krietern, Breslauerstr. 14.

Restaurateure.
Folgner, Ernst, Klettendorf.
Rößner, Ernst, Klettendorf.
„Zur neuen Rennbahn", E. Rosenberger

Lokale a. d. Oder

Restaurateure.
3. Lindenpark, Inh.: J. Poremba, Grüneiche.
Kaffeehaus Bartheln, Bei Ausst.-Ort. Ver.

Gr.-Mochbern - Schmiedefeld

Bäckerei und Konditorei.
Burfian, Paul, Groß-Mochbern.
Koblitz, Carl, (Holz- u. Kohlenverkauf)

Fleischereien u. Wurstfabrik
[illegible], Hermann, Groß-Mochbern 8b.
[illegible], Paul, Schmiedefeld.

Kolonialw., Drogen, Fahrräd.
Haute, Gust., (Fahrrad-Reparaturwerkst.)

Restaurateure.
Schreiers, W., Etablissement.

Schnittwaren, Kolonialwaren.
Engel, Max, Groß-Mochbern.

Kl.-Mochbern

Restauration.
Ulrich's Ww., Gasthaus, Kl.-Mochbern

Neukirch - Maria-Höfchen

Restaurateure.
Müller's Etablissement, Maria-Höfchen.
Stephan, Julius, Restaurant, Neukirch.

Opperau

Restaurateure.
Niewitecki, Franz, Opperau.

Oswitz

Restaurateure.
Restaurant „Zur Gröschelbrücke".
Bensch, E., Oswitz.
Schaube, Wilhelm, Oswitz.
„Volksgarten", Herm. Endler.

Pilsnitz b. Breslau

Kolonialwaren.
Felix Berger, Tabak und Zigarren.

Rosenthal-Carlowitz

Restaurateure.
Friedrichsruh Rosenthal a. 11000 Jr.-Fdhf.
Scholz, E., Sängerlust, Hundsfeld. Chauss.
Scholz, Rich., Hundsfeld. Chauss. 50, a. a. Od.
„Zur scharfen Ecke", Inh.: Joh. Laqua.

Schottwitz - Friedewalde

Restaurateure.
Zur neuen Welt. (Inhaber Klaß).

Gr.-Tschansch

Restaurateure.
Scholz, Gustav, Gartenlokal.

Kl.-Tschansch

Bäckerei.
Welzel, Otto, Chaussee 13, Grün. Rabattm.

Fleischereien u. Wurstfabrik.
Himmel, Carl, Filiale: Klosterstraße 138

Kolonialwaren.
Dalibor, Adolf, Gr.-Tschansch, (Zigarr.)
Freitag, Wilhelm, Chaussee 25.

Woischwitz

Restaurateure.
Scholz, Rich., Woischwitz.